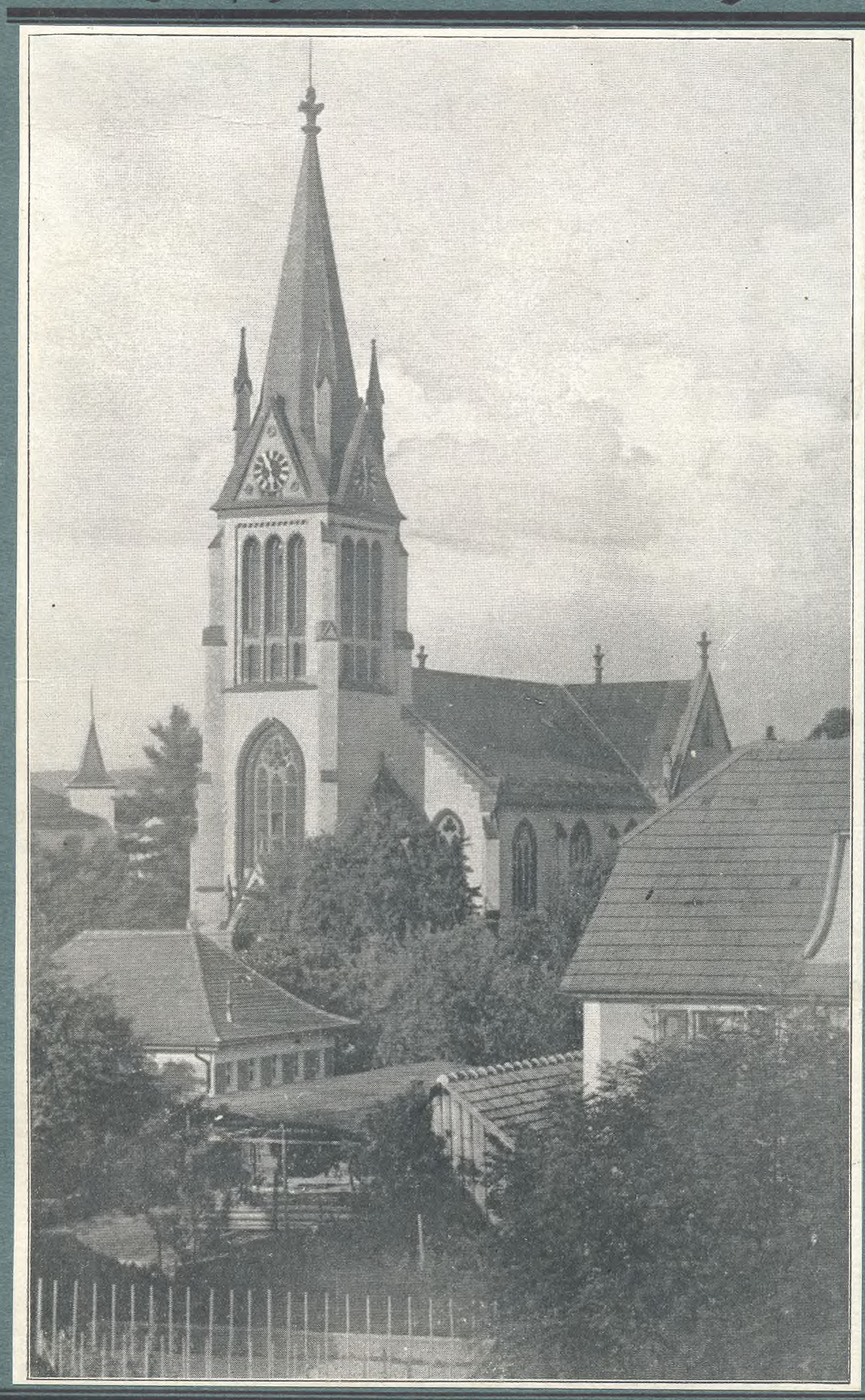
Hundertfünf Jahre
Evangelische Gemeinde Weingarten



Hundertfünf Jahre
Evangelische Gemeinde
Weingarten

Der Reinertrag kommt der Instandsetzung der evangelischen Stadtkirche in Weingarten zugut.

Druckverlag Ravensburg

Im Mai 1925 waren es 100 Jahre, daß die evangelische Pfarrei Weingarten gegründet wurde. Die evangelische Gemeinde hat diesen Erinnerungstag am 15. November 1925 froh und dankbar gefeiert. Der Ortsgeistliche hielt einen Vortrag über die ersten 100 Jahre des Bestehens. Stadtpfarrer Wolff-Ravensburg erzählte aus seiner Vikarszeit in Weingarten und Dekan Fauser überbrachte die Glück- und Segenswünsche der Oberkirchenbehörde. Zugleich überreichte er eine Urkunde in Goldrahmen über die Gründung der Pfarrei, die große Freude erregte und ihren Platz im Gemeindesaal fand.

Wiederholt wurde dem Stadtpfarrer nahegelegt, den Vortrag drucken zu lassen und in erweiterter Gestalt zur Kenntnis der Gemeinde zu bringen. Er kommt diesem Wunsche nach in der Hoffnung, der Gemeinde Freude zu machen, der Instandsetzung der evangelischen Stadtkirche zu dienen und die Männer, die jahrelang treue Arbeit für ihre Kirche geleistet haben, zu ehren nach dem Spruch Ebr. 13, 7: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben."

Weingarten, Weihnachten 1930.

Stadtpfarrer Krauß.

Die evangelische Gemeinde Weingarten 1825—1930

Auf eine größere Spanne Zeit und die Geschichte von 100 Jahren zurückzuschauen ist außerordentlich unterhaltend und lehrreich. Ein solcher Rückblick zeigt uns augenfällig und klar den Wechsel und Wandel alles Irdischen, das Kommen und Gehen der Menschen, die Fürsorge und Leitung der Behörde und den Schutz und Segen des treuen Gottes.

Der 25. Februar 1803, an dem mit einem Schlage die Reichsabtei Weingarten aufgehoben wurde, brachte eine tiefgreifende Umgestaltung der Verhältnisse in dem österreichischen Marktflecken Altdorf und dem berühmten Benediktinerkloster Weingarten. Beide kamen 1806 an Württemberg und gingen ihrer vielen Beamtungen, ihrer Bedeutung und ihres Glanzes verlustig. Das Anzeigenblatt, die Altdorfer Dienstags- und Freitagszeitung, die älteste Zeitung der Gegend, ging ein. Der Fremdenverkehr stockte; der Wohlstand, durch die Kriegsjahre 1790 ff. zerrüttet, sank dahin. Wenn auch König Friedrich „alles Räsonnieren und Kritisieren" ernstlich verboten hatte, die Klagen über die Not der Zeit wollten kein Ende nehmen. Alle Versuche, weltliche oder kirchliche Behörden in die leer gewordenen Klosterräume zu bringen, schlugen fehl. Weder die Finanzkammer noch der Bischofssitz mit Priesterseminar wurden hierher verlegt. Auch das Oberamt hatte hier keine bleibende Stadt und ebensowenig verblieb die Sommerresidenz des Königs, die mehrere Jahre hier gewesen war, in den schloßartigen, prächtigen Bauten. Erst 1825 wurden sie wieder besetzt durch die Verlegung des am 14. August 1736 in Ludwigsburg eröffneten, mit dem Zuchthaus enge verbundenen Waisen- und Vagantenhauses nach Weingarten. Von Wichtigkeit ist der Gründungserlaß vom 24. April 1825: „Nachdem Se. K. Majestät die Verlegung des Ludwigsburger Waisenhauses nach Weingarten gnädigst genehmigt und die Oberinspektion desselben durch höchste Entschließung vom 22. des Monats dem seitherigen Waisenpfarrer M. Friz in Ludwigsburg unter der Bestimmung übertragen haben, daß derselbe die pfarrlichen Funktionen der neu zu errichtenden Pfarrei ohne weitere Belohnung zu übernehmen habe, so wird das evangelische Konsistorium hiervon mit dem Auftrag in Kenntnis gesetzt, wegen Errichtung der soeben gedachten Pfarrei das weiter Erforderliche zu verfügen." Dies geschah durch den Konf.-Erlaß vom 13. Mai 1825 an das Dekanatamt Biberach: „Dem Dekanatamt wird eröffnet, daß man den jeweiligen Religionslehrer des Waisenhauses zu Weingarten zugleich zum Parochus der Evangelischen in Weingarten und Altdorf ernannt habe und ihm über dieselben alle Parochialrechte zustehen. In dieser Eigenschaft will man ihn nun dem Dekanatamt Biberach untergeordnet haben."

In den letzten Maitagen 1825 fand die Uebersiedlung von Ludwigsburg nach Weingarten statt. Ueber Stuttgart, wo 60 Waisen abgegeben und 14 mitgenommen wurden und wo im Waisenhause freundliche Begrüßung stattfand, ging der Zug ins Oberland. Es waren etwa 300 evangelische und katholische Waisen- und Vagantenkinder mit ihren geringen Habseligkeiten und Büchern, der Bibel und dem Katechismus. Angestellte waren: 1 Oberinspektor, zugleich evangelischer Religionslehrer, 1 Oekonomieverwalter, 1 Schulmeister, 3 Unterlehrer, 1 Industrielehrer, 2 Aufseher aus dem Lehrerstand, 1 Hausarzt, 1 Wundarzt, 1 Krankenwärter, 1 Hausknecht, 1 Lehrfrau, 1 Krankenwärterin und 2 Mägde.

Die Oberaufsicht über die ganze Anstalt, die Polizei des Hauses, die Leitung der Erziehung und des Unterrichts kam dem Oberinspektor zu, dem auch die Unterbringung der Landköstlinge und Lehrlinge oblag. Ihm war der Oekonomieverwalter beigegeben, der die Kasse zu führen und die Vorräte anzuschaffen hatte. Die Aerzte waren verpflichtet, täglich in der Anstalt zu erscheinen. Der Hauptlehrer hatte die Oberklasse zu unterrichten und in der Kirche vorzusingen. Die Provisoren waren für die drei anderen Klassen bestimmt, hielten die Andachten im Speisesaal und mußten die Kinder bei der Ausarbeitung der Schulaufgaben überwachen. Der Industrielehrer hatte die Kinder in ihren künftigen Beruf einzuführen, auch die Oberaufsicht über die Schneiderei und Schuhmacherei. Die Lehrfrau war Aufseherin über die Mädchen, hatte das Weißzeug zu verwalten und mit Hilfe der beiden Hausmägde für Wäsche und Reinigung des Hauses zu sorgen. Die beiden Aufseher sollten Miterzieher sein, die Kinder überall bei Spiel, Spaziergang und Arbeit bei Tag und Nacht beaufsichtigen und dem Oberinspektor täglich Bericht erstatten.

Erster Waisenhausoberinspektor und Pfarrer war Mag. Christian Heinrich Friz, als Sohn des Pfarrers Mag. Phil. Heinrich Friz und der Christine Dorothea geb. Kapff in Unterjettingen am 21. August 1780 geboren. Er war verheiratet mit Johanne Christiane geb. Hauff, wurde 1811 Pfarrer in Gächingen, 1824 Zucht- und Waisenhauspfarrer in Ludwigsburg, 29. Mai 1825 bis Juli 1832 in Weingarten, 1832 Pfarrer in Wildentierbach, wo er am 10. Oktober 1844 starb. Es war ein großer Sprung von Ludwigsburg nach Weingarten und er hatte keinen leichten Stand. Die Gebäude waren nicht den Anforderungen entsprechend. Als 1919 das Regiment 124 aufgelöst wurde und es sich darum handelte, das Stuttgarter Waisenhaus hierher zu verlegen, sagten die großen Kasernenräume dem Geschmack nicht zu. Ein gerütteltes Maß von Arbeit brachte Erziehung und Unterricht der Waisen- und Vagantenkinder, die zum Teil aus traurigen Familienverhältnissen stammten, erblich belastet und schwer lenkbar waren. Die noch vorhandenen Zeugnislisten erzählen von unausrottbarem Hang zu Diebstahl und Lüge, Unsauberkeit und Unverträglichkeit. Viele litten an Krankheiten aller Art und machten dem Seelsorger und Arzt schwer zu schaffen.

Für die evangelischen Angehörigen wurde der ehemalige Audienzsaal des Fürstabts mit seinen oberen Nebenräumen, im nordöstlichen Pavillon des Schloßbaus gelegen, zum Betsaal eingerichtet und der Gottesdienst vom Oberinspektor des Waisenhauses gehalten. Als Gäste durften die wenigen Evangelischen teilnehmen, die sich nach und nach in und um Weingarten niederließen.

Aber es fehlte an vielem, was zum evangelischen Gottesdienst gehört, vor allem an Glocken, Orgel, Altar und Taufstein. Die Kirchenbücher brachte der Oberinspektor vom Zuchthaus Ludwigsburg mit, ebenso die Gefäße für Taufe und hl. Abendmahl. Sie sind heute noch im Gebrauch. Eine Hostienkapsel von Silber trägt die Inschrift: „Diese Hostienkapsel stiftet in die Kirchen des Fürstl. Zucht- und Arbeitshauses zu Ludwigsburg desselben erster Schulmeister Johann Michael Krauß samt seiner geliebten Hausfrau Anna Barbara, einer geborenen Hallerin, Anno 1745.“ — Eine silberne Kanne tägt die Widmung: „Diese Altarkanne stiftet in die Kirche des Fürstl. Zucht- und Arbeitshauses zu Ludwigsburg desselben erster Kammerrat und Pfleger Christian Gottlieb Roth samt seiner Eheliebsten Maria Katharina, einer geborenen Ruoffin, den 25. Dezember Anno 1752.“ — Auf einem Opferbecken steht:

„Hast du hier beim Altar
Manch frohen Tag im Jahr,
So laß nicht ab der Armen
Dich herzlich zu erbarmen. Sir. 14, 14.

Dies Opferbecken stiften in die neue Kirche des fürstl. Arbeitshauses in Ludwigsburg auf den 1. Advent 1752 als den Tag der Einweihung Georg Friedrich Bleich, Ratsverwandter in Ludwigsburg, und Anna Maria Magdalena, dessen Ehefrau geb. Wingerin.“

Lästig war, daß das Dekanatamt seinen Sitz anfänglich in dem weit entfernten Biberach hatte und durch Erlaß vom 1. Juli 1826 die K. Kommission für die Erziehungshäuser zur Aufsichtsbehörde für die Waisenhäuser bestellt war. Oberinspektor Friz lehnt dem Dekanatamt Biberach gegenüber die Rolle des Untergeordneten ab, beruft sich darauf, daß er auf der gleichen Rangstufe wie ein Dekan stehe, und betont in einem Schreiben vom 5. September 1825, „daß er schon in Ludwigsburg von dem dortigen Dekan mehr kollegialisch als nach dem Verhältnis eines Untergeordneten behandelt worden sei“. 1829 wurde das Dekanatamt in Ravensburg errichtet. Am 18. August 1829 schreibt Stadtpfarrer Kutter: „Ich halte für Pflicht, die Anzeige zu machen, daß vom K. Ev. Konsistorium eine Dekanatsverweserei in Ravensburg, der die Pfarreien Ravensburg, Weingarten, Friedrichshafen, Isny und Leutkirch zugewiesen sind, errichtet und mir meines Sträubens und meiner Abneigung ungeachtet übertragen worden ist. Indem ich meine verehrungswürdigen Herrn Kollegen davon in Kenntnis setze, bitte ich zugleich um ihr Wohlwollen und ihr Zutrauen.

Ravensburg, 18. Aug. 1829. Ergebenster Kollege
Dek.-Verweser Ev. Stadtpfarrer
Kutter.“

Stadtpfarrer Kutter war in Ravensburg am 25. April 1763 geboren, wurde mit 19 Jahren 4. Stadtpfarrer in seiner Vaterstadt, war bei Uebertragung der Dekanatsverweserei über 66 Jahre alt und sträubte sich mit Recht gegen eine Würde, die für einen älteren Mann eine Bürde bedeutet. Er ist seinen Pfarrern bis zu seinem Tode im Jahr 1843 ein verständiger und wohlwollender Führer gewesen wie seine Nachfolger: Dekan Beigel 1843—1862, Eggel 1862—1872, v. Biberstein 1872—1896, Knapp 1897—1908, Fischer 1908

bis 1912, Fauser 1913—1927, Dr. Ströle seit 1927. Die Stellung der Stadtpfarrei Weingarten war jedoch keine klare und einheitliche. Denn noch am 21. Februar 1899 kam folgender Konsistorialerlaß:

„Seine K. Majestät haben am 13. Februar d. J. allergnädigst zu genehmigen geruht, daß die evangelische Stadtpfarrei Weingarten in dienstlicher Beziehung dem Dekanat Ravensburg unterstellt werde, der betreffende Geistliche übrigens in seiner Eigenschaft als Garnisonpfarrer nach wie vor dem Feldpropst unterstellt bleibe."

Es gab anfangs nur wenige Evangelische in der neuen Pfarrei. Nach dem ersten Pfarrbericht waren es mit Einschluß des beim Waisenhaus angestellten Personals am 1. November 1825, 1826 und 1827 je 56 Erwachsene; geboren wurden in den ersten 7 Jahren 14 Kinder; in der gleichen Zeit fanden 3 Trauungen und 14 Beerdigungen statt. Die Trauungen wurden, weil es zumeist gemischte Paare waren, zuerst in der evangelischen, dann in der katholischen Kirche gehalten. Konfirmation wurde zweimal, das hl. Abendmahl dreimal gefeiert. Eine evangelische Frau, die 17 Jahre lang kein Abendmahl mehr erhalten konnte, hat es nun wieder genossen. Aus dem Abendmahlsregister kann man ungefähr alle Namen aus der Gründungszeit entnehmen.

Oberinspektor Friz mit Frau und Tochter Philippine,
Oekonomieverwalter Ludwig mit Frau und Tochter,
Oekonomieverwalter Oberamtmann Golther mit Frau und Tochter,
Lehrer Seyerlen, Schwenger, Schlipf,
Inzipienten Alde, Fein, Kölle, Maier, Steimle, Wahl,
Lehrfrau Kaufmann mit Sohn,
Krankenwärter Ahles,
Krankenwärterin Regine Holzapfel,
Institutsmagd Barbara Wiedmann, Barb. Kleih, Dorothea Rembold;

aus Altdorf:

Kameralverwalter Schickhardt mit Frau,
Kameralamtsbuchhalter Beyerlen mit Frau,
Kameralamtsdiener Schuhmacher mit Frau, Sohn und Tochter,
Kassenverwalter Lang mit Frau und Magd Eva Brehmin,
Frau Oberförsterin von Buchholz,
Forstassessor Geyer,
Charlotte Geyer,
Förster Wild mit Frau,
Försterin Nagel,
Schloßverwalterin a. D. Mayer aus Tettnang,
Amtsdiener Heinzens Frau,
H. Ahlich, Essigfabrikant,
Brehm, Feilenhauer,
Schutt, Feilenhauer,
Kühle, Nagelschmied,
Regelmann, Schmiedgeselle,
J. M. Allgäuer, Dienstmädchen.

Später kamen hinzu — die erste Trauung — J. A. Hebsacker, Schneider in Altdorf, evang., und Josepha geb. Zettler, kath.; Konrad Walther, Dr. med. et chir., Unteramts- und Waisenhausarzt, der sich mit der Tochter des Karl August Golther, Mitvorstehers des Waisenhauses, verheiratete u. a. Auch Evangelische in der Umgebung werden genannt. Als erster K. Fr. Hartlieb von Beuren, der sich in Unterankenreute niederläßt. Doch war die Belastung des Geistlichen durch Filialgänge nicht erheblich.

Mit dem katholischen Pfarrer Seb. Henle 1818—1831 hatte Friz freundliche Beziehungen. Auch die späteren katholischen Pfarrer: K. Regele 1831—1839, J. B. Frick 1839—1860, Dr. K. Lichtenstein 1860—1866, Dr. ph. u. th. W. Mattes 1866—1886, A. Zeller 1887—1905, K. Pfaff 1906—1923, P. Cyrill Restle 1923—1929 haben mit der evangelischen Gemeinde und ihren Geistlichen immer in Frieden und Eintracht verkehrt. Ebenso sind die Ortsvorsteher Matt 1819—1826, Rugel 1826—1842, Prielmayer 1842—1855, Seifriz, Egger, Reich und Braun der evangelischen Gemeinde stets wohlgesinnt gewesen.

Die Verhältnisse waren für den Oberinspektor schwierig und unerfreulich, die Arbeitslast groß, die Erlebnisse schmerzlich. Im Winter 1829/30 herrschte so bedeutende Kälte, daß der Bodensee zufror. Man konnte mit Güterwagen über denselben fahren. Der Lichtmeßtag 1830 war der kälteste Tag. Viele versahen ihre Nasen mit einem Futteral. Die Waisenhausverwaltung hatte die größte Not, die luftigen Zimmer zu heizen. Viele Kinder wurden krank, nicht wenige starben. Der Oekonomieverwalter J. G. Ludwig, ein leutseliger, freundlicher Mann, war 1826 ans Waisenhaus Stuttgart gekommen und lebte dort in zusagenden Verhältnissen. Nach Weingarten war der bisherige Oberamtmann Aug. Golther von Schorndorf übergesiedelt, der sich in die neuen Verhältnisse erst einleben mußte und manche Schwierigkeit dadurch hatte, daß die Gewerbetreibenden des Orts es ungern sahen, wenn das Waisenhaus seine Bedürfnisse von auswärts bezog. Als wenige Monate nach seinem Aufzug ein Handlungsreisender aus Stuttgart vom Reihlingschen Haus beim Brand des Gasthauses zum Stern sein Leben verlor (15. Aug. 1828), bekam die Unzufriedenheit neue Nahrung. Es folgte die Julirevolution 1830, die auch die Gemüter in Weingarten bewegte, zumal bei dem Uebergang von Oesterreich an Württemberg altgewohnte Rechte mit einem Federstrich außer Kraft gesetzt worden waren. 1831 ging der Choleraschrecken durch Deutschland. Inspektor Friz, der wenige Wochen nach seinem Aufzug ein sechsjähriges Kind verloren hatte, bangte um die Gesundheit seiner Familie und seiner Waisen. Er meldete sich um eine leichtere Stelle im milderen Unterland und verließ den Ort, in dem er 7 schwierige Jahre verlebt, die älteste Tochter und den ältesten Sohn eingesegnet, sowie ein lb. Kind begraben hatte. Die Waisen- und Vagantenkinder waren über den Wechsel nicht unzufrieden. Oberinspektor Friz hatte ein strammes Regiment geführt. Wenn auch der Geist des großer Schweizer Pädagogen Pestalozzi, der 1827 starb, in der Erziehung maßgebend war, aus den Zeugnislisten der Kinder geht doch hervor, daß Strafen aller Art, auch Züchtigungen auf Hände und Rückenseite, oft angewendet wurden. Bei Knaben trat in ernsteren Fällen der Hausknecht, bei Mädchen die Institutsmagd in Tätigkeit. Während im Stuttgarter Waisenhaus von körperlichen Züchtigungen abge-

sehen wurde, wendete man sie in Weingarten unbedenklich an. Still, wie er gekommen, ohne Glockenklang und Lieder, ist der erste Waisenhausoberinspektor und Pfarrer wieder abgezogen und nach Wildentierbach gewandert.

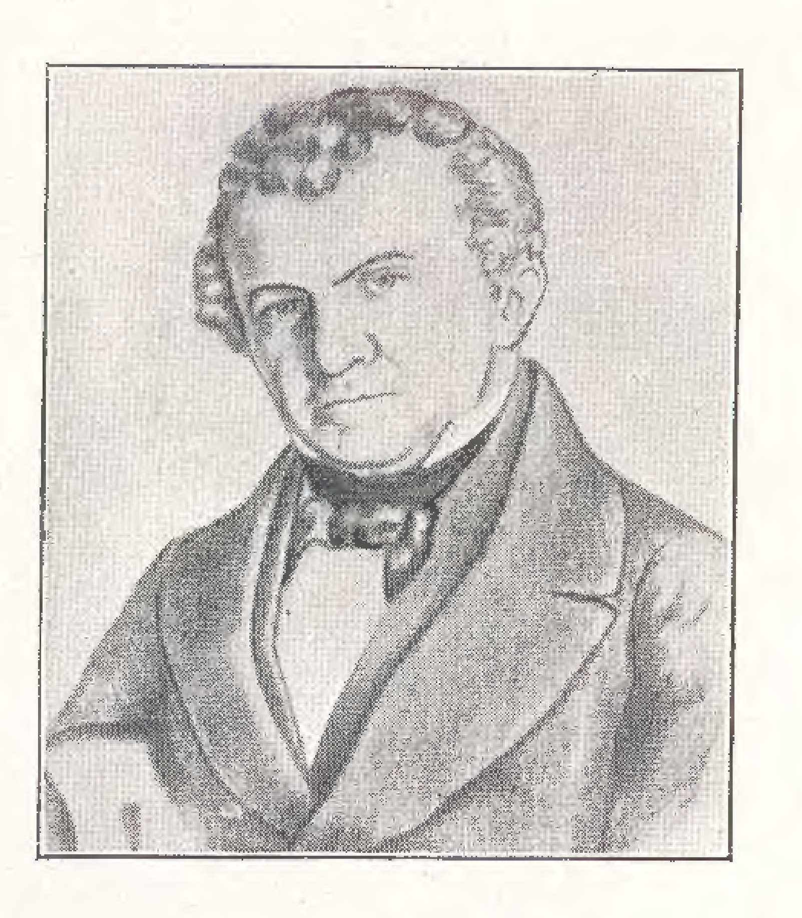
Wenige Wochen später zog der zweite Oberinspektor und Pfarrer Mag. Gustav Adolf Riecke in die leer gewordenen Räume. Er war ein Enkel des langjährigen Waisenhausarztes Dr. L. H. Riecke in Stuttgart und Sohn des Pfarrers Mag. V. H. Riecke, der 1803/11 das Stuttgarter Waisenhaus trefflich geleitet hatte. Geboren zu Stuben in Ungarn am 19. Mai 1798 war der glänzend begabte und mit einer Menge gelehrter Kenntnisse ausgerüstete Theologe 1824 Helfer in Besigheim, 1825 Pfarrer in Gutenberg und im August 1832 Pfarrer und Oberinspektor in Weingarten geworden. Seine Wahl war eine überaus glückliche. Riecke, eine warmherzige Natur, voll glühender Begeisterung für Wahrheit, Freiheit und Recht, voll unbeugsamer Willenskraft und Schaffensfreudigkeit, ein ausgezeichneter Lehrer und treuer Freund der ihm anvertrauten Kinder, ein vorzüglicher Prediger und liebenswürdiger Gesellschafter war der rechte Mann auf dem schwierigen Posten. Hilfreich stand ihm seine Gattin Auguste geb. Stockmayer zur Seite, die ihm 3 Söhne und 8 Töchter schenkte. Als der älteste Sohn, ein junger Theologe, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, ganz unvermutet starb, da schrieb der Vater aus der Schweiz, wo der Sohn ein Opfer seines Berufes geworden war, „an die treueste Gefährtin seines Lebens in guten und bösen Tagen": „Von mir wirst Du keinen Trost begehren. Du hast ihn ja selbst, den einzigen, den auch ich habe: Es ist der Herr, er tue, was ihm wohlgefällt!"

Vor allem war es ihm darum zu tun, die gesundheitlichen Verhältnisse zu verbessern. Am meisten Not machte ihm die Krätze, die viele der Kinder mitbrachten, die Frostbeulen, die mit dem Waschen an dem später abgebrochenen und jetzt im Kreuzgang des Klosters befindlichen Hofbrunnen zusammenhingen, auch das Bettnässen, gegen das kein Mittel helfen wollte. Es wurde auf die peinlichste Reinlichkeit gedrungen, im Sommer täglich im Waisenweiher hinter der Klostermühle gebadet; die Schlafsäle wurden den ganzen Tag gelüftet und turnerische Uebungen, größere Spaziergänge und Ausflüge eingeführt. Den Religions- und doppelten Konfirmandenunterricht gab Riecke selbst nach der Hannoverschen Kinderlehre und dem Konfirmandenbüchlein. Ein Schüler meinte: „Er hat mich denken", ein anderer: „er hat mich beten gelehrt". Riecke erklärte: „Für mich ist beten und denken eines". Die Konfirmation fand zweimal im Jahr, im Frühling und Herbst, statt. Erst 1853 wurde diese Uebung aufgegeben. Die Leistungen der 4 Schulklassen waren hervorragend. Bei öffentlichen Ausstellungen von Schularbeiten holten sich die Waisenhausschüler den ersten Preis. Doch anerkennen Oberinspektor Friz und Riecke, die Einblick in die katholische Schule hatten, daß diese sehr gut eingerichtet sei.

Die kirchliche Arbeit außerhalb des Waisenhauses war nicht anstrengend. Die Gemeinde zählte 1832 und 1834 je 70 Glieder; es kamen im Jahre 2 Taufen, 1—2 Beerdigungen und 1 Trauung vor. Aber der Betrieb im Waisenhaus war aufreibend und hinderte die wissenschaftliche Fortbildung. So kam's, daß Riecke um einen Vikar bat, der ihm in der Person des Gust. Adolf Essig gewährt wurde. Er war in Nürtingen geboren am 20. Juni 1814, zuletzt Pfarrer in Wildentierbach und starb 1896 in Crailsheim. Die Besoldung war schmal.



Gustav Adolf Riecke
Oberinspektor und Hausgeistlicher
1832/39



Wilhelm Christoph Schott
Oberinspektor und Hausgeistlicher
1839/47

Für das kirchliche Amt als Nebenamt wurde keine Entschädigung bezahlt. Die Familie mehrte sich. Krankheitsfälle waren häufig. Ein Töchterlein starb am 21. Dezember 1838. So meldete sich der berühmte Schulmann am Anfang des Jahres 1839 um das Seminarrektorat Eßlingen, das als erster Rektor der bekannte Prälat Denzel geführt hatte. An seine Stelle trat Riecke, der auf der Höhe seines Lebens angelangt war. Was er beim Scheiden von Weingarten empfand, hat er in einem launigen Abschiedsgedicht besungen:

„Und nun, was soll ich weiter berichten
Von alten und neuen Weingarter Geschichten?
Ihr habt ja selbst gesehn und erfahren,
Was dort geschah in siebenthalb Jahren.
Es waren für uns ohne Frage
Des Lebens glücklichste Tage.
Ich fühlte mich wohl in meinem Beruf,
Obwohl er viel Arbeit und Mühe schuf.
Das Kinderhäuflein vermehrte sich,
Die Waisenerziehung bewährte sich.
Man sang und sprang und turnte mit Lust,
In frischer Luft ward weiter die Brust.
Wie weilte das Auge froh auf dem See
Und auf den Bergen mit ewigem Schnee!"

Am 20. März 1839 wurde er von Oberkonsistorialrat Dr. Stirm in sein neues Amt eingeführt, „das der Richtung seines Geistes das reichste Saatfeld darbiete". 12 Jahre bekleidete er diesen wichtigen Posten, bis er 1851 zum Pfarrer in Loffenau und 1863 zum Stadtpfarrer in Neuffen ernannt wurde. Er starb am 8. Januar 1883 hochbetagt in Eßlingen, wo er große Verehrung genoß. In einem Weingartener Pfarrbericht sagt der bescheidene Mann, er habe bisher nur unbedeutende Schriften geschrieben. Seine dankbaren Schüler

wissen es besser. Er war einer der bedeutendsten und feinsten Erzieher und begabtesten Köpfe des Schwabenlandes.

Zu seinem Nachfolger wurde Mag. Wilhelm Christoph Schott ernannt, der von Frühjahr 1839 bis Herbst 1847 als dritter Oberinspektor und Pfarrer in Weingarten wirkte. Er war als Sohn des Landeskommissarius J. Ch. Schott und der Henriette Hedwig geb. Schmidlin am 13. Nov. 1802 in Stuttgart geboren, hatte 4 Jahre als Hofmeister in Neapel zugebracht, war 1834 Pfarrer in Grafenberg, 1838 in Stetten i. R. gewesen und seit April 1839 der dritte Oberinspektor und Pfarrer in Weingarten geworden. Er war ein Mann der Ordnung und eine durchaus praktische Natur. Mathematik war sein Lieblingsfach. Seine Handschrift ist leserlich und sauber. Die von ihm abgefaßten Berichte sind Muster von Klarheit und Uebersichtlichkeit. Seine erste Frau Pauline geb. Hesler, Tochter des Kameralverwalters in Schöntal, war ihm nach dreijähriger Ehe mit 37 Jahren entrissen worden. Er heiratete die Schwester Mathilde, die wenige Monate nach der Eheschließung mit ihm hierher zog und ihm zu den beiden Kindern aus erster Ehe noch vier weitere schenkte.

Zweierlei ist während seiner Amtsführung bemerkenswert. Einmal die Schaffung des Schullehrerseminars 1841, die seine Lehrtätigkeit und Arbeitslast bedeutend vergrößerte. Es wurde im Torhaus eingerichtet, durch das im Erdgeschoß ein breiter Gang auf die Straße führte, der später zur Verminderung des Lärms und der Zugluft zugemauert wurde. Viele tüchtige Männer sind aus dieser Anstalt hervorgegangen. Ein eigener Oberlehrer, Meinrad Spiegler, wurde an ihr angestellt. Als Unterlehrer wirkten Pleibel, später Oberlehrer an der Bürgerschule in Stuttgart, durch Herausgabe seiner mathematischen Werke und seiner Vaterlandskunde in weiteren Kreisen bekannt, Schnabel, Haas und Haug. Auch die Waisenhauslehrer hatten Unterricht am Lehrerseminar zu erteilen. Mit dem Waisenhaus stand die Lehrerbildungsanstalt dadurch in enger Verbindung, daß der Oberinspektor für beide Anstalten der Vorstand war, daß die 12 besten Waisenschüler ins Seminar kamen, wo sie völlig freie Station und Ausbildung genossen und 3 Jahre lang verblieben. Auch bildete die Waisenhausschule die Uebungsschule für das Seminar. Schott zeigte eine außerordentliche Arbeitskraft. Er gab den gesamten Religionsunterricht an der Waisenschule. In der 1. und 2. Klasse erteilte er biblische Geschichte in je zwei Wochenstunden, in der 3. und 4. Klasse biblische Geschichte, Bibel- und Religionskunde in je 3 Wochenstunden. Ebenso erteilte er den Religionsunterricht in der Seminarschule. Daneben hielt er den Sonntagsgottesdienst mit Predigt und Kinderlehre, führte 1841 die neue Liturgie und das neue Gesangbuch ein und übernahm auch für die in der Zerstreuung Lebenden alle Kasualien. In den 8 Jahren seiner hiesigen Wirksamkeit hat er 67 Taufen, 11 Trauungen und 59 Beerdigungen gehalten. Das sind andere Zahlen als bisher. Zum andern zeigte sich, daß die evangelische Gemeinde in starkem Wachstum war. Schott macht im Pfarrbericht von 1840 auf die bemerkenswerte Erscheinung aufmerksam, daß in der Umgebung von Weingarten im Umkreis von 1—2 Stunden eine nicht unbedeutende Anzahl von Evangelischen sich niedergelassen habe, Bauern aus dem Unterlande, aus den Oberämtern Böblingen, Kirchheim und Nürtingen, die größere oder kleinere Höfe ankauften, die Predigt in Weingarten besuchten und das hl. Abendmahl hier feierten. Im Gegensatz zu

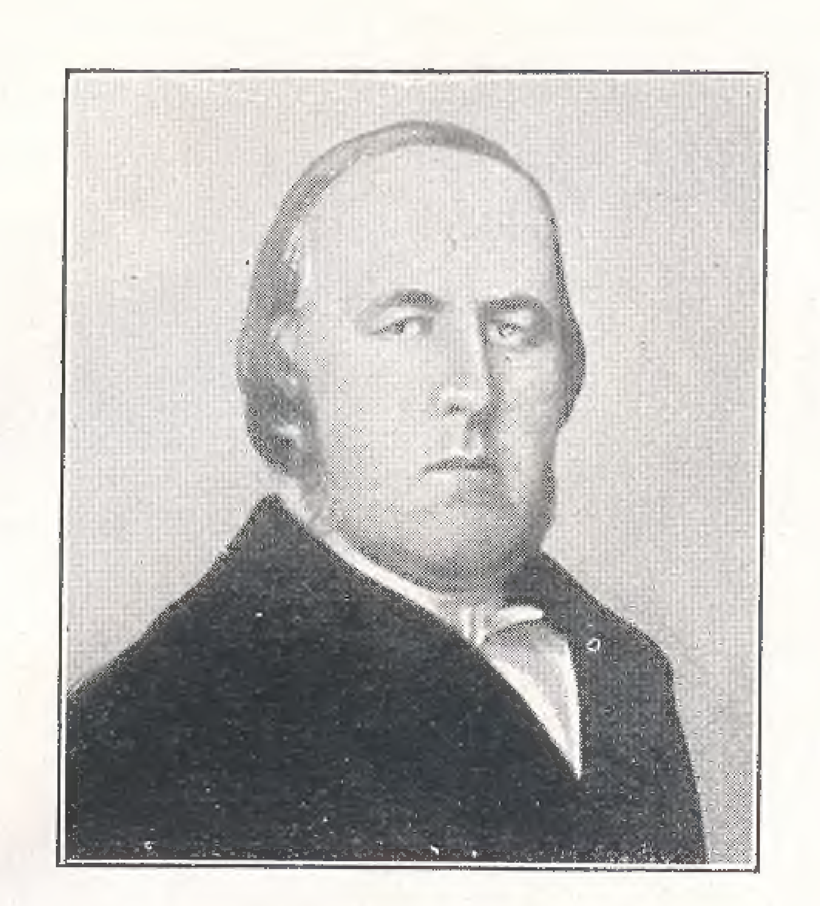
Pfarrer Friz, der diese Diasporaglieder Ravensburg zuwies, suchte Schott sie der Pfarrei Weingarten anzugliedern. Weiter zeigten sich in der evangelischen Gemeinde die ersten Anfänge der Industrie. 1842 hat Albert Fürnkorn von St. Gallen im alten Konventgebäude eine Weißwarenfabrik in Stickerei und Weberei begonnen und den Betrieb bald darauf derartig vergrößert, daß 400 bis 500 Personen in mehreren Oberämtern beschäftigt waren. Im Frühjahr 1846 wurde mit den Vorarbeiten zur Eisenbahn begonnen. Wenn Schott die Eröffnung der Bahn auch nicht an Ort und Stelle erlebte, denn am 27. Mai 1849 fuhr man das erstemal von Ravensburg über Niederbiegen, so blieb ihm doch die Einwirkung der neuen Verkehrsverhältnisse aufs kirchliche Leben nicht verborgen. Die Schülerzahl wuchs. Er nahm die evangelischen Schüler in seine Waisenschule auf, soweit sie nicht die katholischen Schulen in Altdorf und Umgebung besuchten, und begann, sich der Evangelischen in der Zerstreuung eifrig anzunehmen. Im Herbst 1847 wurde er ins Waisenhaus nach Stuttgart versetzt. Hier starb er nach fast zwölfjähriger Wirksamkeit am 13. März 1859. Am Schreibtisch sitzend wurde er von einem Blutsturz überfallen. Wenige Stunden nachher verschied er. Ein Leben voll gewissenhafter Arbeit ging zu Ende. Am 21. August desselben Jahres starb sein ältester Sohn Wilhelm als Stadtvikar zu Stuttgart im 24. Lebensjahr, zwei Jahre darauf der 2. Sohn Otto als Architekt im 22. Lebensjahr, ebenfalls in Stuttgart.

Mit dem Gustav Adolf-Verein, der am 25. August 1843 für Württemberg in Stuttgart gegründet wurde, hatte Schott, so lange er in Weingarten weilte, keine Fühlung. Anders wurde das in Stuttgart. Die Jahresversammlungen bis 1855 wurden stets in der Hauptstadt und großenteils in der Waisenhauskirche gehalten. Waisenhausoberinspektor Schott steht in den älteren Jahresberichten öfters unter den Männern verzeichnet, die ihre Kraft dem Vereine widmeten. Vielleicht sind die ersten beiden Posten, die 1848 für die württembergische Diaspora vom Gustav Adolf-Verein verwilligt wurden, auf seinen Antrag und Einfluß zurückzuführen. Es waren 125 Gulden für einen Betsaalbau in Laupheim und 800 Gulden für den Unterhalt von zwei Reiselehrern, die in Oberschwaben zerstreute evangelische Kinder zum Religionsunterricht sammeln sollten.

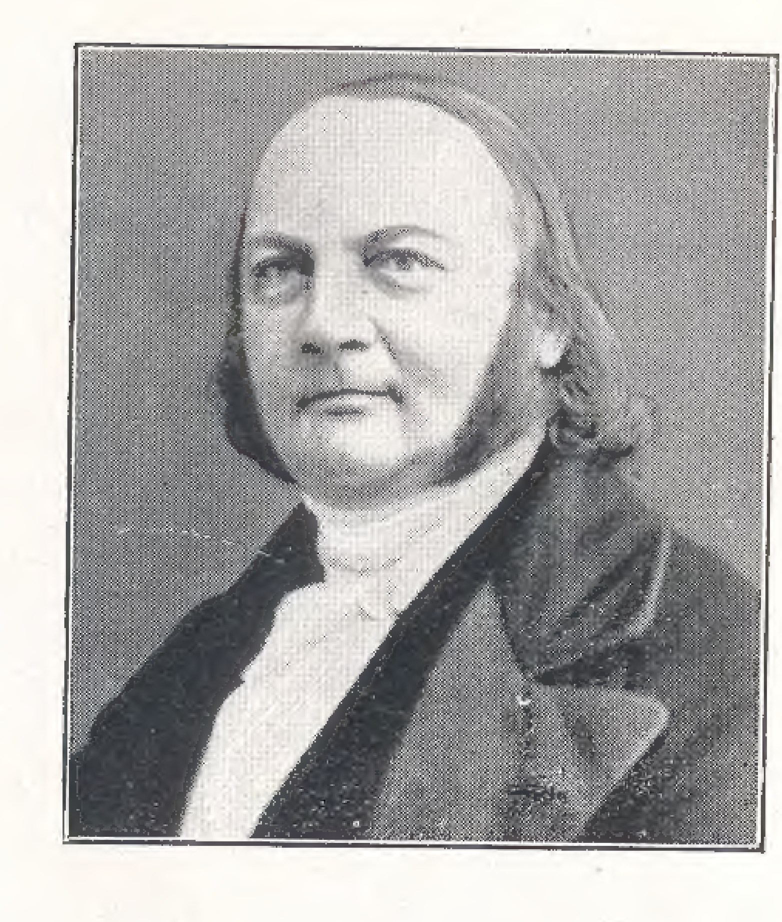
An die Stelle des dritten evangelischen Oberinspektors in Weingarten trat im Herbst 1847 Oberinspektor A. Weber. Er war der erste katholische Geistliche, welcher mit diesem Amte betraut wurde. Für die evangelischen Angestellten und Waisenzöglinge wurde im Oktober 1847 in der Person des Christian Eichenhofer ein evangelischer Hausgeistlicher berufen und ihm die Pfarrverweserei für die Evangelischen Altdorfs mit seinem Hinterlande übertragen. Eichenhofer, „ein Riese von Gestalt, ein Kind von Gesinnung", eignete sich in vorzüglicher Weise für den schwierigen Posten. Auch seine Nachfolger in der Pfarrverweserei waren samt und sonders außerordentlich tüchtige und treue Männer, die ihrem Stande zur Zierde und der Gemeinde zum Segen gereichten. Er war am 19. März 1821 in Grötzingen als Bauernsohn geboren und als begabter Kopf von seinem Ortspfarrer für die Hochschule vorbereitet worden. Nach wohl bestandener theologischer Prüfung erkrankte er längere Zeit an Nervenkopfweh, das ihn fast ein Jahr zu jeder geistigen Arbeit unfähig machte. Genesen trat er in den Kirchendienst ein, war Vikar in Winnenden,

Erbstetten und Eningen und nun evangelischer Hausgeistlicher am Waisenhaus und Schullehrerseminar. Vier Jahre lang bekleidete er das arbeitsvolle Amt in Weingarten und hat sich um die Sammlung der Gemeinde große Verdienste erworben. Er wohnte im Kloster inmitten der Krankenstuben und war umgeben von der lärmenden Jugend, auf die wohl der katholische Oberinspektor, nicht aber der evangelische Pfarrverweser maßgebenden Einfluß hatte. Dienstlich unterstand er einerseits dem kath. Oberinspektor und der K. Kommission für die Erziehungshäuser, auf der andern Seite dem Ev. Dekanatamt Ravensburg und dem Ev. Konsistorium. Niemand war da, der ihm ratend und helfend zur Seite stand, kein Kirchenkonvent, kein Pfarrgemeinderat, nicht einmal ein evangelisches Gasthaus, in dem er seine Kost erhalten hätte, da es damals noch keine Klosterbrauerei „Köpff" und keinen „ev. Stern" gab. Rein äußerlich angesehen war seine Stellung keine beneidenswerte. Für kirchliche Bedürfnisse hatte die Leitung des Waisenhauses zu sorgen, die in den Notjahren 1846/47 auf äußerste Sparsamkeit drang. Mittel für die Bedürftigen waren nicht vorhanden, da der Armenunterstützungsverein erst 1850 gegründet wurde. Hemmungen und Reibungsflächen gab es in Hülle und Fülle. Auf der Südseite im Konventsbau wohnten die vier kath. Geistlichen, auf der Nordseite im Schloßbau der kath. Oberinspektor, in der Mitte befanden sich die beiden einfachen Zimmer des evangelischen Pfarrverwesers. Der gottesdienstliche Raum lag im nordöstlichen Flügel im 3. und 4. Stock. Der Zutritt führte durch mit mächtigen Hirschgeweihen geschmückte Gänge und war erschwert durch 64 Treppenstufen im Innern des labyrinthartigen Gebäudes und durch die 70 Stufen auf den Martinsberg, die damals sich in keiner guten Verfassung befanden. Die Einrichtungen für den Gottesdienst waren ärmlich. Einen Mesner gab's nicht. Aeltere Leute mieden die Predigt, weil die Jugend, durch mächtige Pfeiler verdeckt, Dinge trieb, die nicht zur Andacht gehörten. Eichenhofer war sich bald darüber klar, daß es aus kirchlichen und erzieherischen Gründen dringend nötig sei, eine evangelische Schule ins Leben zu rufen. Es gelang ihm, im Klosterbau ein Schulzimmer und im Fischhaus ein Wohnstübchen für den Lehrer zu bekommen, das mehr als bescheiden, kalt und feucht und nur einfenstrig war. 1848 erhielt er einen ev. Lehrer in der Person des J. P. Buri, geb. 24. Jan. 1823 in Niederried, Kanton Bern, und in Lichtenstern ausgebildet. Mit 42 Schülern wurde die Schule am 30. Juli 1849 eröffnet. Fast 20 Jahre lang hat dieser unermüdliche Mann sie unter großen Schwierigkeiten in aufopfernder Weise gehalten. Der 1. Pfarrverweser stand dem 1. Lehrer treu zur Seite. Denn da Buri im Auftrag des Gustav Adolf-Vereins zugleich Reiselehrer der oberschwäbischen Diaspora wurde und deshalb viel ortsabwesend war, mußte der Geistliche oft die Stellvertretung übernehmen und Schul- und Organistenamt versehen. Die Lehrweise war die Pestalozzische, die Buri als Schweizer wohl kannte. Die evangelische Schule war gewissermaßen eine Experimentierschule, der Lehrer über Gebühr durch sein Doppelamt belastet, der Betrieb vielfach gestört und der Erfolg nicht den Erwartungen entsprechend. Es ist wohl verständlich, daß 19 Jahre später der Pfarrgemeinderat eine Aenderung wünschte und Buri sich energisch fortmeldete.

Die drei Jahre, die Eichenhofer in Weingarten verlebte, waren recht bewegt. Der Franzosenlärm am 25. März 1848 brachte ganz Süddeutschland in Auf-



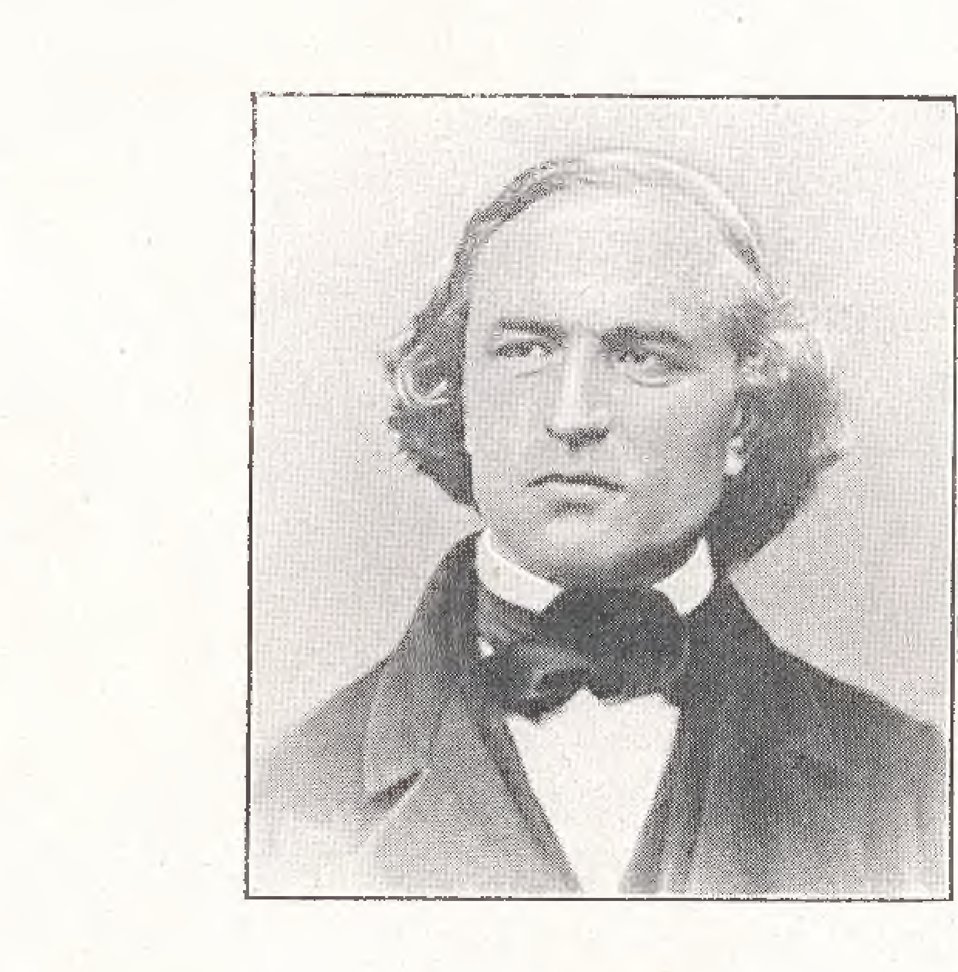
Christian Eichenhofer
Pfarrverweser 1847/50



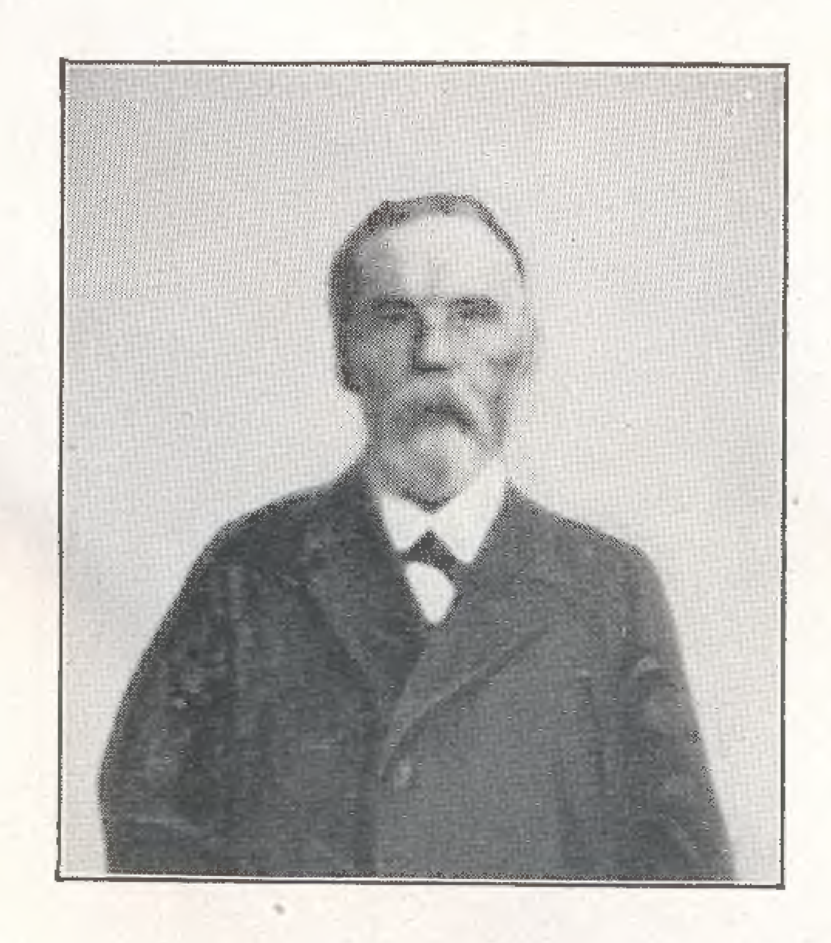
Friedrich Paul Dorsch
Pfarrverweser 1850/51



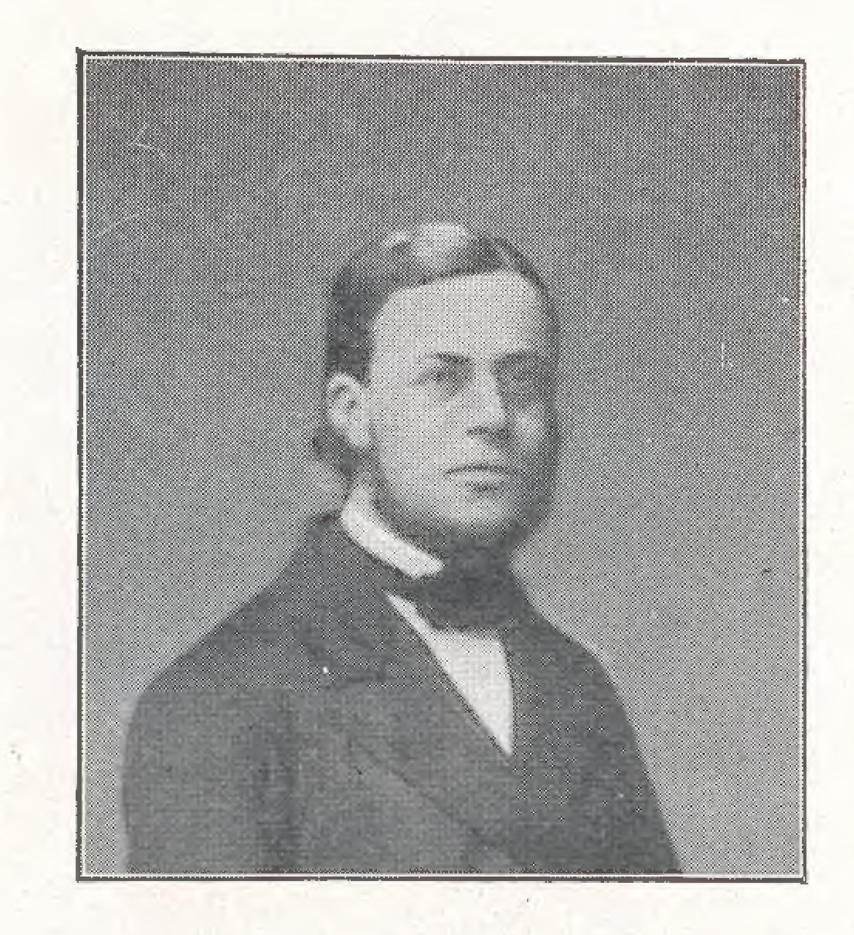
Karl Ludwig Sauberschwanz
Pfarrverweser 1851/56



Hermann Ludwig Hopf
Pfarrverweser 1856/60



Johann Jakob Stotz
Pfarrverweser 1860/64



Amandus Gustav Günzler
Pfarrverweser 1864/67

regung. Volksversammlungen, Fahnenweihen und militärische Uebungen wechselten in bunter Reihe; österreichische und bayerische Truppen zogen durchs Land. 1848 wurde die Eisenbahn dem öffentlichen Verkehr übergeben und in Weingarten eine eigene Postexpedition errichtet. Gegen Ende 1850 kam Eichenhofer von Weingarten fort. Er wurde zum Inspektor in Lichtenstern ernannt. 1862 wurde ihm die Pfarrei Waldbach, 1870 Birkach und 1876 Neidlingen, eine Stätte stillen Wirkens, übertragen. Am 15. März 1891, fünf Tage vor seinem 70. Geburtstag, entschlief er infolge einer Halsbräune und Gesichtsrose, heute noch in Neidlingen als „Vater der Gemeinde" hoch verehrt.

Von November 1850 bis März 1851 folgte ihm Pfarrverweser Friedrich Paul Dorsch, ein tiefer, überaus christlich gesinnter Mann. Er war in Stuttgart als Sohn des Kanzleirats Dorsch am 5. Juli 1820 geboren und von mütterlicher Seite her mit dem bekannten Pfarrer Phil. Matthäus Hahn von Echterdingen nahe verwandt. Nach Vollendung seiner theologischen Studien war er zunächst 3 Jahre lang Lehrer an der Erziehungsanstalt seines Onkels, des Diakonus Hahn in Bönnigheim, wo er die Bekanntschaft des in großem Segen wirkenden Georg Müller aus Bristol machte; dann Vikar in Schmiden, Vaihingen, Heidenheim und Eßlingen, und in den Sturmjahren 1848 und 1849 Repetent in Urach. Jetzt war er als Religionslehrer ans Waisenhaus und Lehrerseminar Weingarten und Diasporapfarrverweser ins Oberland gekommen. So trefflich er sich für den schwierigen Posten eignete, so sehr er mit inniger Liebe sein Leben lang an Weingarten hing, seines Bleibens war nicht lange. Im Frühjahr 1851 kam er als 2. Professor ans Schullehrerseminar Nürtingen. Aber es zog ihn mit allen Fasern des Herzens ins Pfarramt. Im Herbst 1852 trat er die Pfarrstelle in Möttlingen an, wo Barth und Blumhardt als geisterfüllte Amtsvorgänger gewirkt hatten. Später wurde er Pfarrer in Oberurbach und starb zu Stuttgart am 19. Mai 1892. Sein Sohn, der bekannte Pfarrer und Schriftsteller P. Dorsch, hielt die Grabrede über das Pauluswort 1. Tim. 1, 15, das dem Vater in zwölfwöchentlicher Leidenszeit besonders wichtig geworden war.

Sein Nachfolger wurde Karl Ludwig Sauberschwarz, geboren in Tübingen den 4. August 1821, gestorben daselbst 27. April 1897. Er war zuerst Vikar in Altburg, dann 4 Jahre Lehrer auf dem Salon, 1849 Helferatsverweser in Metzingen, Stadtvikar in Eßlingen und 1851/56 Waisenhausgeistlicher und Pfarrverweser in Weingarten. Seine Arbeitsleistung war eine bedeutende: Waisenhaus, Seminar, Pfarrverweserei und Diaspora. Wie klein waren früher die Abendmahlsfeiern gewesen! Beim ersten Abendmahl, das er hielt, waren es 122 Personen. Er vermehrte deshalb die Zahl der Abendmahlsfeiern um eine am Christfest, also von 3 auf 4. Auch die Privatkommunionen wurden häufiger. Die erste fand am Karfreitag 1845 in Kehrenberg statt, die zweite am Erscheinungsfest 1854 in Rötenbach bei Wolfegg; 1929 waren es 43 mit 93 Teilnehmern. Weite Filialgänge waren zu machen. Die Taufhandlungen und Krankenbesuche führten den Pfarrverweser nach Baienfurt, Baindt, Bergatreute, Durlesbach, Emmelweiler, Hintermoos, Höll, Mochenwangen, Niederbiegen, Orte, die abgelegen und heute zum Teil andern Pfarreien zugeteilt sind. So einfach die Verhältnisse der evangelischen Gemeinde waren, so groß die Macht und

Pracht der katholischen Kirche. Der Blick von seiner Klosterwohnung aus gab Anlaß zu allerlei Betrachtungen und Vergleichen. 1856 kamen die barmherzigen Schwestern hier an, eine wesentliche Hilfe für die kath. Geistlichen. Der evangelische Pfarrverweser hatte wenig Unterstützung. Immerhin war gemäß K. Verordnung vom 25. Jan. 1851 am 10. Aug. 1851 ein Pfarrgemeinderat gewählt worden. Von 40 Wahlberechtigten hatten 20 abgestimmt. Die meisten Stimmen erhielten Kameralverwalter Schoffer, Renz vom Kreuzerhof, Ehmer von Riedsenn, Fischer von Briach, also 1 vom Flecken und 3 vom Lande, die als Pfarrgemeinderäte den Geistlichen zu unterstützen hatten. Es geschah dies in Sitzungen, die, weil keine Sachen von Bedeutung vorlagen, einmal des Jahres gehalten wurden. Eines Tages wurde durch eine Eingabe ein großer Fortschritt erreicht. Das durch Aufhebung des Seminars 1855 freigewordene Seminargebäude im Torhause wurde zur Pfarrverwesers- und Lehrerswohnung sowie zum Schulzimmer freigegeben. Die alte Wohnung des Pfarrverwesers war so klein, daß er weder ein eigenes Hauswesen gründen, noch eine Mutter oder Schwester zu sich nehmen konnte. Dazu kam, daß die bisherige Wohnung des Pfarrverwesers sich im 3. Stock mitten unter den Krankenzimmern befand. Bei der letzten Epidemie lag die Gefahr der Ansteckung nahe. Da die Tore im Krankenbau geschlossen werden mußten, konnten die Gemeindeglieder nur auf Umwegen zu ihrem Geistlichen gelangen, was manchen abhielt, ihn aufzusuchen. Auch das Lehrerzimmer im Fischhaltergebäude war wegen der großen Wasserbehälter feucht und ungesund. Ein guter Ruck nach vorwärts war getan. Im Herbst 1856 kam Sauberschwarz nach Onolzheim. 1864 wurde er Diakonus in Lorch, 1874 Stadtpfarrer in Heubach, 1890 trat er in den Ruhestand, den er in seiner Vaterstadt Tübingen verbrachte.

Als 4. Pfarrverweser kam Hermann Ludwig Hopf, geboren in Sulz am 11. Okt. 1825 als Sohn des dortigen Oberamtspflegers, hierher. Er verblieb 4 Jahre vom 4. November 1856 an hier, wurde 1860 Pfarrer in Trichtingen, 1873 in Faurndau und starb dort am 19. Nov. 1890. Sein Schwager, Stadtpfarrer Binder in Göppingen, hielt ihm die Grabrede und rühmte seinen schlichten, nüchternen Sinn, der allem Gepränge, allem „Preisen mit viel schönen Reden" abhold gewesen sei. Hopf nahm mit Freuden im Torhause Wohnung und hatte infolge der Aufhebung des Lehrerseminars mehr freie Zeit als seine Vorgänger. Er ließ die Orgel, die im Betsaal aufgestellt worden war, durch Orgelbauer Walker in Ludwigsburg gründlich richten und suchte den Armen kräftig zu dienen. Dabei ging ihm in der Diaspora Reiselehrer Weber eifrig zur Hand. Zur allgemeinen Freude verheiratete sich Hopf am 6. Juli 1858 in Echterdingen mit Auguste Ernestine Binder, Tochter des Pfarrers und Dekans Mag. Gottlieb Friedrich Binder, der ihn 1839 in Sulz konfirmiert hatte. Die Gemeinde besaß nun wieder eine Pfarrfrau und es darf wohl erwähnt werden, daß ihr in Weingarten eine Reihe trefflicher Pfarrfrauen folgte. Es erregte großen Jubel, als am 8. April 1859 das erste Töchterlein Anna geboren wurde. Der Pfarrgemeinderat, mit dem Pfarrverweser wohl zufrieden, trug dem Prälaten v. Hauber den Wunsch vor, die Pfarrverweserei möchte in eine ständige Stelle verwandelt werden, damit der fortwährende Wechsel aufhöre. Als die Bitte abschlägig beschieden wurde, gab es viel Verstimmung. Kameralverwalter Schoffer legte sein Amt als Pfarrgemeinderat nieder und

Pfarrverweser Hopf meldete sich um die Pfarrei Trichtingen. Am 2. Oktober 1860 zog er dorthin.

Auf Hopf folgte als 5. Pfarrverweser Joh. Jak. Stotz, geboren in Rosenfeld den 16. Jan. 1831. Er war nach Vollendung seiner Studien Vikar in Neckarweihingen und 2 Jahre lang Pfarrverweser in Schöntal. Am 2. Oktober 1860 zog er hier auf und holte sich am 30. Oktober 1860 seine Braut heim, Charlotte Christine Gunßer, Tochter des † Pfarrers in Willmandingen, der mit seiner Frau kurz vorher zu gleicher Zeit einem bösartigen Typhus erlegen war. 2 Kinder wurden den Gatten hier geschenkt, der Sohn Theodor, der als Pfarrer a. D. in Kirchheim lebt, und ein Töchterlein Maria Heinrike. Stotz war ein Schüler des Prof. Beck in Tübingen, durch welchen er die Hl. Schrift verstehen und lieben lernte. Waisenhaus und Schule nahmen seine Zeit sehr in Anspruch. In der Schule hatte er 2 Religionsunterrichtsstunden und häufig die Vertretung des kränklichen Lehrers Buri. Im Waisenhaus hatte er achtstündigen Religionsunterricht und wie seine Vorgänger die täglichen Morgen- und Abendandachten zu halten. Während der Waisenhausferien, in welchen er gesetzlichen Urlaub hatte, wurde von einem Waisenhauslehrer eine Predigt vorgelesen und die Kinderlehre übernommen. Die Predigten waren gut besucht. Stotz rühmt die Opferwilligkeit der Gemeinde, aber vermißt das Zusammengehörigkeitsgefühl. Es gebe viel Zwistigkeiten und Feindschaften; Lüge und Haß haben große Macht in der kleinen Gemeinde; auch laufe jung und alt an den Sonntagnachmittagen Lustbarkeiten und rauschenden Vergnügungen nach. Die Gemeinde bestand aus 91 Personen im Mutterort, 151 Eingepfarrten, 95 Angehörigen des Waisenhauses, 35 Ausländern und ungefähr 160 Dienstboten, zusammen 532 Seelen. 1830 waren es 67, 1840 erst 96 Personen ohne die Waisenhauszöglinge gewesen. Die Zahl der Schüler betrug 32. Sie wechselte stark. Die begabten Knaben wanderten in die höheren Schulen von Ravensburg ab; hier blieb nur ein Rest von solchen, die dem Lehrer viel zu schaffen machten. Abendmahlsteilnehmer gab es 366. Denn wenn auch die vielen Dienstboten aus dem Unterland häufig hierher kamen ohne irgendein religiöses Erbauungsbuch und Bedürfnis, zum hl. Abendmahl stellten sie sich wenigstens einmal, meist am Karfreitag, ein. Im Mai 1864 kam Stotz als Helfer nach Freudenstadt, 1872 als Pfarrer nach Laichingen, 1888 als Stadtpfarrer nach Lauffen a. N. 1903 trat er in den Ruhestand und starb am 6. Aug. 1908 zu Tübingen im 77. Lebensjahr. Sein Leichentext war 1. Buch Mos. 24, 56: „Haltet mich nicht auf!"

Ihm folgte als 6. Pfarrverweser 1864/67 Amandus Gustav Günzler. Er war als Pfarrerssohn in Denkendorf am 3. März 1832 geboren, war Vikar bei seinem Vater in Frickenhausen, dann Hauslehrer in Crefeld und hat sich am 16. Aug. 1864 mit Julie Karoline Silcher, Tochter des berühmten Universitätsmusikdirektors Dr. Friedrich Silcher, verheiratet. Ein Sohn Eduard, Professor in Cannstatt, und eine Tochter sind den Eltern hier geboren. Am 6. April 1865 wurde der Flecken Altdorf zur Stadt erhoben und Weingarten genannt. Der Pfarrverweser wurde nun Stadtpfarrverweser. Größer noch als über diese neue Würde war die Freude über die Geburt seines Sohnes am 2. Sept. 1865. Bei der Haustaufe war die Witwe Silchers als Patin zugegen. 1866 brach der deutsche Bruderkrieg aus. Er warf nach Weingarten keine größeren Wellen. Die evangelische Gemeinde wuchs und das musikalische Leben blühte, vom Stadtpfarrhause sorgsam und kunstsinnig gepflegt. Am 5. Sept. 1866 starb J. M. Schatz, der für die Entwicklung Weingartens und der evangelischen Gemeinde von großer Bedeutung gewesen. Am 24. Mai 1862 war er mit seiner Familie von Tuttlingen nach Weingarten gezogen und hatte die Schatzsche Maschinenfabrik gegründet, die heute eine geachtete Stellung in der Industrie unseres Landes einnimmt und eine große Anzahl Arbeiter beschäftigt. 1868 errichtete L. F. Autenrieth eine Holzwarenfabrik, die ebenfalls zum Wachstum der Gemeinde beitrug. Er stellte seine große Kraft und reiche Begabung in den Dienst der Stadt und evangelischen Kirche wie viele Männer, deren Namen noch heute im besten Sinne fortlebt.

Wie sein Vorgänger Stotz so hatte auch Günzler im Gemeindeleben vieles zu loben, aber auch manches zu tadeln. Er rühmt die Willigkeit zum Opfern für den Gustav Adolf-Verein, die Mission und die Kirchenrestaurationen anderer Gemeinden, aber er findet, daß Lustbarkeiten mit Gesang und Tanz allzu reichlich seien und daß namentlich die Filialisten nach dem Vormittagsgottesdienst im Wirtshaus sitzen bleiben bis zum Abend. Der Kirchenbesuch sei gut, aber es gebe gerade unter den reicheren Leuten solche, welchen einmaliger Gottesdienst im Jahr genügend erscheine. Die Schule verursacht ihm viel Seufzen. Lehrer Buri sei überaus fleißig und gewissenhaft, aber seit er das Amt eines Reiselehrers zu seinem schweren Schulamt hin übernommen habe, derart überlastet, daß er oft krank und wegen seiner Nerven zu aller Arbeit unfähig sei. 1864 mußte ihm in Ehrenreich Böhringer von Bernloch ein Hilfslehrer beigegeben werden. Am Samstag und Montag falle die Schule aus, da Buri am Sonntag 3 Bibelstunden in Wälde, Höll bei Wolfegg und in Gruben habe und den Religionsunterricht auf den 6 Stationen Wälde, Schlegelhof, Gruben, Durlesbach, Mochenwangen und Bergatreute erteile. Dazu gebe er noch den unbegabten und zurückgebliebenen Kindern in Weingarten unentgeltlichen Privatunterricht.

Günzler selbst hatte 15 Stunden Religionsunterricht im Waisenhaus und in der evangelischen Schule, besorgte die Mesnerei mit Hilfe eines Waisenknaben in eigener Person, nachdem der damit betraute Aufseher im Waisenhaus erklärt hatte, er sei Waisenhausoffiziant und nicht Diener der evangelischen Kirche. 1865 legte er das Familienregister an, da die bisher üblichen losen Blätter unhandlich waren, kurz er hatte Arbeit in Hülle und Fülle. Eine seiner letzten Trauungen war die unseres jetzt noch lebenden Gemeindeglieds Johann Jakob Gossenberger und die des † 1. Mesners M. Jäger.

Günzler wurde 1867 Pfarrer in Seeburg, 1873 in Königsbronn, 1880 in Eltingen, 1887 in Gemmrigheim, 1894 in Großsachsenheim. Im Mai 1900 trat er in den Ruhestand und starb fast 79 Jahre alt am 9. Jan. 1911 in Cannstatt. Seine Gattin ging 1922 im hohen Alter von 90 Jahren heim, nachdem ihr kurz vorher in einem Ständchen die schönsten Silcherlieder gesungen worden waren.

Auf Günzler kam als 7. unständiger Geistlicher Stadtpfarrverweser Heinrich Otto Binder, geboren in Sulz am 16. Mai 1835 als Pfarrerssohn und am 16. Mai 1867 in Stuttgart getraut mit der Kaufmannstochter

A. F. G. Krauß. Er war ein Schwager des früheren Pfarrverwesers Hopf 1856/60 und wirkte hier 1867/71. Unter ihm haben sich große Veränderungen im evangelischen Gemeindeleben zugetragen. Infolge des Krieges 1866 und des neuen Kriegsdienstgesetzes brauchte man das Kloster Weingarten für eine Kaserne. Das Waisenhaus wurde am 27. Oktober 1868 nach Ochsenhausen verlegt. Dem Waisenhaus Ochsenhausen wurden sämtliche katholischen Waisen, dem Stuttgarter Waisenhaus sämtliche evangelischen zugeteilt. Es kamen demgemäß 50 evangelische Lehrlinge und 105 ev. Zöglinge, nämlich 77 Knaben und 28 Mädchen, von Weingarten nach Stuttgart. Am 3. August 1868 kam der König zur Besichtigung der Kasernenräume hierher. Am 26. Oktober 1868 rückte das 2. Württ. Inf.-Reg., die späteren 120er, nach der neuen Garnison ab. Ueber Münsingen und Riedlingen marschierend erreichte es Weingarten am Mittag des 31. Oktobers. Regimentskommandeur war seit 1869 Oberst Graf Reischach.

Der Stadtpfarrverweser war nun nicht mehr Hausgeistlicher und Religionslehrer am Waisenhaus, sondern Garnisonpfarrer. Er unterstand nicht mehr der K. Kommission für die Erziehungsanstalten, sondern der K. Feldpropstei. Er wohnte nicht mehr im Torhaus, das er räumen mußte, sondern Wolfegger Straße 19. Ein gewaltiger Wechsel! Auch andere mußten umziehen, so Uhrenfabrikant J. Eggler, der 1857 im früheren Benediktusbau, dem nachmaligen alten Lazarett, eine Uhrenfabrik, die 50—60 Arbeiter beschäftigte, eingerichtet hatte. Das Unternehmen war das größte seiner Art in Württemberg und verschickte Zylinderuhren in alle Welt, namentlich nach Amerika. Ein Enkel des Gründers, Hans Fr. Eggler aus St. Petersburg, kämpfte im Weltkrieg auf deutscher Seite. Er wurde als 19jähriger Soldat am Pfingstfest 1917 in hiesiger Kirche konfirmiert. Für die neuen Verhältnisse war Binder, der gute Redegabe und ein herrliches Gedächtnis besaß, der rechte Mann. Durch Wegfall der vielen Waisenhausgeschäfte bekam er mehr Zeit für den Gemeindedienst und die Seelsorge in der Diaspora. Er nahm sich der Bedürftigen an, für die von Günzler 1864 der evangelische Armenverein gegründet worden war, und an den Soldaten hatte er große Freude. Er stellte sich gut mit Offizieren und Mannschaften und nahm einen Offizier und Unteroffizier in den Pfarrgemeinderat auf, so den trefflichen Oberst Albert Wilhelm von Ringler, der 1870 das Regiment in den Krieg und 1871 mit Ruhm bedeckt wieder in die Heimat zurückführte. 1914 starb er wenige Tage vor Ausbruch des Weltkrieges als 96jähriger Greis. Das schwungvolle Begrüßungsgedicht, das eine Tochter der Stadt bei der Heimkehr des siegreichen Regiments vortrug, stammte von Binder. Am 23. April 1871 konfirmierte er Sohn und Tochter des Regimentskommandeurs und am 26. April 1871 machte ihm der Oberst die Freude, sein jüngst geborenes Töchterlein Martha Natalie aus der Taufe zu heben. Der 1. Unteroffizier im Pfarrgemeinderat war Profos Ableiter, der am 2. Nov. 1873 nach seinem Austritt aus dem Militär verabschiedet wurde. Die Militärverwaltung gab für kirchliche Zwecke erhebliche Beiträge. Die Kirchenopfer flossen seit 1868 in die Kirchenpflege, bisher waren sie der Waisenhausverwaltung zugefallen, die für die kirchlichen Bedürfnisse aufzukommen hatte. Soldaten und Unteroffiziere sangen im Kirchenchor mit und die Militärmusik verschönte die Festgottesdienste durch ihr erhebendes Spiel.



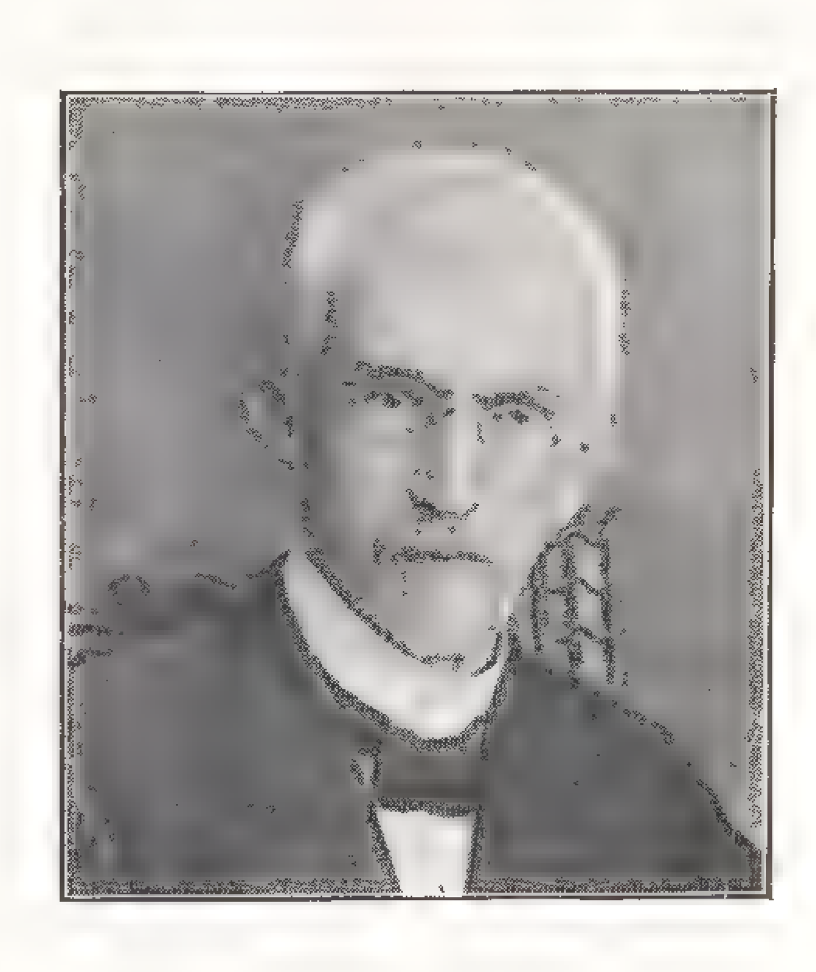
Heinrich Otto Binder
Stadt- und Garnisonpfarrverweser 1867/71



Gustav Adolf Gerok
Stadt- und Garnisonpfarrverweser 1871/73



Paul Adolf Demmler
Stadt- und Garnisonpfarrverweser 1873/77



Julius Alfred Plieninger
Stadt- und Garnisonpfarrverweser 1877



Karl Albert Wild
Stadt- und Garnisonpfarrverweser 1877



Karl Baur
Stadt- und Garnisonpfarrverweser 1877/78

Auch auf dem Gebiet der Schule traten verschiedene Neuerungen in Kraft. Es wurde als unangemessen bezeichnet, daß der Konfessionslehrer neben der Schule im Mutterort auch noch die Diaspora besorge, wie dies Lehrer Buri mit großer Treue getan hatte. Es müsse Erleichterung eintreten. Binder reiste deshalb mit Fabrikant Fürnkorn und Autenrieth zum Vorstand des Gustav Adolf-Vereins, Diakonus Rieger in Stuttgart, um eine Aenderung zu beantragen. Infolgedessen wurde Buri seines Doppelamtes enthoben und vom Gustav Adolf-Verein zum Diasporalehrer und Reiseprediger ernannt unter Belassung seines bisherigen Gehalts. Zu seinem Nachfolger an der evangelischen Konfessionsschule wurde der bisherige Waisenhausschullehrer Klein, ein früherer Waisenhauszögling in Weingarten, mit einem Gehalt von 425 Gulden bestimmt. Schon am 17. Januar 1868 wurde Buri zum 1. Schulmeister in Renningen befördert. In einer Adresse wurde ihm der Dank der Gemeinde ausgesprochen für seine aufopfernde, treue und vieljährige Amtsführung. Er kam am 5. Januar 1875 als Oberlehrer nach Markgröningen und starb in Degerloch am 2. März 1909. Lehrer Klein war geboren am 18. Mai 1839 in Pfullingen, verheiratete sich am 7. Januar 1869 mit der Lehrerstochter Friederike geb. Groll. Er war ein vielseitiger, tüchtiger Mann, starb am 5. Februar 1888 und liegt auf dem hiesigen Friedhof in der 3. Reihe neben seinem Amtsnachfolger Lehrer Widmann begraben. Er war in der ganzen Stadt geschätzt wegen seiner gewandten Feder und geselligen Talente. Seine Witwe starb hochbetagt am 29. März 1929 in Ulm; sein jüngster Sohn Paul Richard wirkt als Stadtpfarrer in Söflingen-Ulm. Das lesenswerte, leider vergriffene Büchlein „Weingarten und seine Umgebung während der Kriegsereignisse von 1796 bis 1806" ist 1878 von Klein, Schullehrer in Weingarten, neu herausgegeben worden.

Am 26. Januar 1868 wurde ein evangelischer Ortsschulrat gegründet, der aus dem Stadtpfarrverweser, Lehrer Klein, Oekonomieverwalter Pfeilsticker, Fabrikant Fürnkorn und Autenrieth bestand; ferner wurde eine 2. Schulklasse im Torhaus errichtet, die von dem Lehrgehilfen Schmalzried versehen wurde. Da ein Lehrgehilfe mit 170 Gulden Gehalt unmöglich leben konnte, wurde ihm eine Zulage von 100 Gulden gewährt, wofür er den französischen Sprachunterricht zu übernehmen hatte. Auch ein Mesnergehilfe wurde aufgestellt in der Person des Michael Jäger mit 25 Gulden Jahresgehalt und entsprechenden Stolgebühren. Der Gehalt wurde 2 Jahre später auf 40 Gulden erhöht. Jäger starb nach 41jähriger Dienstzeit; seine Witwe Katharine lebt hochbetagt im Altersheim des Diakonissenhauses zu Hall. Zum Kirchenpfleger ohne Gehalt wurde Pfarrgemeinderat Fürnkorn bestimmt, der schon bisher die Schulkasse umsonst verwaltet hatte. Die Armenkasse führte Stadtpfarrverweser Binder. Als fröhlicher Geber überließ er seinem Vorgänger Günzler, Pfarrer in Seeburg, auf dessen Bitte ein nicht mehr gebrauchtes Altartuch und ebenso dem 1869 neugegründeten Diasporapfarramt Ravensburg die älteren Taufgefäße mitsamt dem Kistchen, das noch von Ludwigsburg stammte und nicht mehr gebraucht wurde. Ende 1871 tritt Oberst v. Ringler vom Amt eines Pfarrgemeinderats zurück. An seine Stelle trat Oberstleutnant v. Wangenheim und später eine Reihe von hervorragenden, kirchlich gerichteten Offizieren, u. a. Hauptmann Kallenberger, Major Bürger, General Pfister, Oberst Bullinger

und als letzter Oberstleutnant Lägeler. 1871 kam Binder als Pfarrer nach Zazenhausen; 1877 wurde er Oberhelfer, 1902 1. Stadtpfarrer in Göppingen. Er trat 1906 nach fast 30jähriger Wirksamkeit in dieser Stadt in den Ruhestand, den er in Tübingen verbrachte, wo er am 5. Juni 1919 starb.

Der Nachfolger Binders war als 8. unständiger Geistlicher 1871/73 Gustav Adolf Gerok, geboren in Böblingen den 25. August 1845 als ältester Sohn des späteren Prälaten und Oberhofpredigers Karl Gerok und der Sophie geb. Kapff. Er war unständiger Geistlicher in Kuppingen, Untertürkheim, Schnait, Stuttgart und Wildbad gewesen und verheiratete sich am 28. Okt. 1871 mit der Pfarrerstochter Emilie Goldmann, einer durch Geistesgaben und Herzensgüte hervorragenden Frau. Später wurde er Helfer in Brackenheim 1873, Ulm 1878, Stuttgart 1883, Stadtpfarrer an der Markuskirche 1896 und starb in Degerloch den 22. März 1929. Es war ein Leben voll Mühe und Arbeit, das er führte. Aber auch Segen, Freude und Erfolg fehlten nicht. Am 18. August 1872 wurde den Eltern das älteste Töchterlein Emilie Sophie geboren; der Großvater und feinsinnige Dichter K. Gerok, dessen Lebensbild der Sohn 20 Jahre später herausgegeben hat, hielt die Taufe im Hause Kirchstraße 7, wo jetzt die Zeppelinbüste angebracht ist. Auch die Großmutter Sophie geb. Kapff war anwesend, die Schwester des Prälaten Kapff, der hier manchesmal gepredigt hat. Ein festlicher Tag war die Konfirmation am 21. April 1872, an dem zwei Offizierstöchter eingesegnet wurden, die Tochter des Obersten v. Ringler und des Majors v. Gräveniß.

Am 23. Mai 1872 starb am Herzschlag im 60. Lebensjahr Fabrikant Fürnkorn, der ums Wohl der evangelischen Gemeinde hochverdiente Mann. Er hinterließ eine Stiftung von 250 Gulden für Kirche und Schule. Seine Kassen übernahm Fabrikant Autenrieth. Eine von ungenanntem Geber gespendete Gabe von 3 Dukaten gab Anlaß, die Erbauung einer Kirche anzuregen. Doch wurde die Frage nicht für zeitgemäß angesehen und um das gespendete Geld ein weißes Altartuch angeschafft. Am 15. Sept. 1872 nahm zum erstenmal Prälat v. Müller als Feldpropst an der Sitzung des Pfarrgemeinderats teil. Bei der Neuwahl am 10. November 1872 stimmten aus der Militärgemeinde von 45 Wahlberechtigten 29, aus der Zivilgemeinde von 87 Wahlberechtigten 14 ab. G. Gerok war als guter Redner sehr geschätzt. Er gab später „Himmelan", einen Jahrgang Evangelienpredigten, heraus.

Im September 1873 folgte auf Gerok als 9. Stadtpfarrverweser Paul Adolf Demmler, geboren in Lauffen a. N. den 7. April 1848, verheiratet am 25. Nov. 1873 mit Maria geb. Blessing. Zwei Kinder wurden den Eltern hier geboren: Walter und Hedwig. Das Töchterlein hob General a. D. Ringler, den Knaben Marie Ringler, Tochter des Generals, aus der Taufe. Am 31. Okt. 1873 wurde das 3. Bataillon hier aufgestellt und die Garnison bedeutend vergrößert. Am 21. Juni 1874 wurde Creszentia Maser in die evangelische Kirche aufgenommen. Sie war die Tochter des Torwarts Konrad Witzgall, der fast sämtliche Kriege Napoleons I. mitgemacht hat und 1871 im Alter von 87 Jahren gestorben ist. Sie hatte ihren Stand als Marketenderin anfangs vor dem Torhaus, später vor dem Fruchtkasten und starb im Alter von 95 Jahren am 1. Juli 1927 im Spital, nachdem sie ihr in

Amerika erworbenes Vermögen durch die Inflation verloren hatte. 1875 fanden erneute Verhandlungen statt, die Stadtpfarrverweserei in eine ständige Stelle zu verwandeln. Sie führten nicht zum Ziele, ebenso wenig die Versuche, den Betsaal heizbar zu machen.

Am 13. Juni 1877 zog Demmler als Helfer in Oettingen auf. Am 8. Dezember 1877 lag der stattliche Mann auf der Totenbahre, nachdem er noch wenige Tage zuvor am Adventsfest gepredigt und das hl. Abendmahl gehalten hatte. Eine 25jährige Witwe mit ihren unmündigen Kindern weinte um ihr junges, so frühe vergangenes Glück. Sie hatte in ihrem Leben noch keinen Toten gesehen.

Für wenige Monate, von Juni bis September 1877, wurde der 10. Stadtpfarrverweser J. Alfred Plieninger sein Nachfolger. Er war in Stuttgart als Sohn des Dekans Plieninger am 16. März 1854 geboren, wurde Repetent in Tübingen, Stadtpfarrer in Maulbronn, dann an der Hospital- und Johanniskirche in Stuttgart, trat 70jährig in den Ruhestand und starb am 7. Mai 1930. Schade, daß der feingebildete Mann und begabte Kanzelredner so kurz in Weingarten wirkte! Er hat hier nur eine Pfarrgemeinderatssitzung gehalten.

Nach ihm kam als 11. Verweser Karl Wild vom September bis Dezember 1877. Er war in Münster bei Gaildorf am 27. Sept. 1849 geboren, wurde 1877 Helfer in Blaubeuren, 1884 in Ulm, wo er nach 20jähriger Wirksamkeit hochangesehen als Schulrat am 28. November 1904 starb. Er nahm die Errichtung einer ständigen Stadtpfarrstelle energisch in die Hand und bemühte sich mit Erfolg um Schenkung eines Bauplatzes für Kirche und Pfarrhaus. Am 2. Oktober 1877 faßte der Gemeinderat auf Antrag des Fabrikanten Autenrieth den einstimmigen Beschluß, der evangelischen Gemeinde einen Bauplatz mit 42 Ar abzugeben. Wild, den die Gemeinde als ausgezeichneten Redner gerne behalten hätte, konnte nicht warten und meldete sich weiter um eine ständige Stelle.

Auf ihn folgte als 12. Stadtpfarrverweser K. H. L. Baur hier von Dez. 1877 bis Sept. 1878. Er war in Freudenstadt als Sohn des dortigen Dekans am 7. Jan. 1850 geboren. Ende 1878 wurde er Stadtpfarrer in Isny, wo er die jüngste Tochter des Kommerzienrats Springer heiratete, 1890 in Rottenburg, 1901 in Hall; er starb dort am 14. September 1909. Am 24. Februar 1878 faßte eine Gemeindeversammlung den Beschluß: Wir bauen eine Kirche!

Als er im September 1878 schied, kam als 13. Stadtpfarrverweser an seine Stelle Eugen Mayer von Okt. 1878 bis Okt. 1879. Er war in Korntal am 19. Dez. 1851 geboren, wurde Pfarrer in Adolzfurt 1879, Calmbach 1889, Stadtpfarrer in Großsachsenheim 1901 und starb dort 19. Febr. 1915. Er gründete einen Kirchenchor zur Belebung der Festgottesdienste. Manche innere Not verursachten ihm die sich häufenden Uebertritte. Besonders schmerzlich war, daß sich Fabrikant Autenrieth am 17. Aug. 1879 zum Austritt aus dem Pfarrgemeinderat genötigt sah, der wackere Mann, dem das kirchliche Leben der Gemeinde manche Förderung verdankte. Und wenn er auch später am 9. November 1884 wieder in den Pfargemeinderat eintrat, er fehlte doch gerade über

den Bau der Kirche an allen Ecken und Enden. Nachdem der Kirchenbau beschlossen war, handelte es sich um Aufstellung eines Bauplans und Kostenvoranschlags. Diese Aufgabe übernahm durch Vermittlung des christlichen Kunstvereins Oberbaurat Dr. v. Leins in Stuttgart. Der von ihm gefertigte Plan nahm einen Bau in frühgotischem Stil mit 500 Sitzplätzen in Aussicht mit einem Aufwand von 82000 *M.* Die Summe wurde bedeutend überschritten. Der Bau kam, obgleich äußerste Sparsamkeit angewendet wurde, auf fast 110 000 *M.* Am 2. Sept. 1879 wurde begonnen. Am 11. Juli 1880 wurde der Grundstein gelegt, Herbst 1881 der Bau unter Dach gebracht; am 5. Aug. 1883 fand die feierliche Einweihung statt, nachdem die Arbeit ohne jeden Unfall verlaufen war. Die Orgel mit 16 Registern stammt von Gebrüder Link in Giengen a. Br., die Uhr von Hörz in Ulm, die 3 Glocken wurden in Hall gegossen. Man konnte aber nicht sagen: „Wohl gelungen ist der Guß." Sie mußten umgegossen, und da sie wieder nicht befriedigten, neue von Kurtz in Stuttgart geliefert werden. Zwei große Wasseralfinger Oefen heizen den Kirchenraum.

Als 14. Stadtpfarrverweser war im Okt. 1879 K. W. Bräuninger eingetreten, der bis 26. Sept. 1883 verblieb. Er ist am 3. Nov. 1852 in Oetlingen als Lehrerssohn geboren und hatte die schwere Aufgabe, den Kirchenbau zum Ziele zu führen. Mit Feuereifer hat er sich der schwierigen Arbeit unterzogen, zumal er am 21. Nov. 1880 ständig geworden und von Feldpropst Prälat v. Müller in sein Amt eingeführt worden war. Die Mittel zu beschaffen, war eine undankbare Sache. Das Reich und die Militärverwaltung taten nicht mit. Die Kirche in Weingarten hieß die „Kirche des Weinens", weil es immer an Geld gebrach. Der Vorstand des Gustav Adolf-Vereins sagte einmal zu Bräuninger: „Sie sind der unverschämteste Bettler, der mir je vorgekommen", ein launiger Tadel, der ein hohes Lob in sich schließt. Eine Schuld von 30 000 *M* war am Einweihungstage noch abzutragen und die Gemeinde war herzlich froh, als kurz vor Ausbruch des Weltkrieges die Schulden getilgt waren. Die Einweihung verlief würdig und schön. Die Stadt prangte im Flaggenschmuck; die katholischen Einwohner wetteiferten mit den evangelischen in dem Bestreben, den Tag zu einem allgemeinen Festtag zu machen. Im bisherigen Betsaal hielt Pfarrer Eichenhofer von Neidlingen die Abschiedsrede. Die Töne des Liedes: „Die Gnade sei mit allen!" waren verklungen, die Pfarrgemeinderäte nahmen die Altar- und Taufgefäße, Kruzifix und Bibel in Empfang und tiefgerührt verließ die Gemeinde den Ort, an dem sie 58 Jahre lang Gottes Wort gehört und die Sakramente gefeiert hatte. Unter dem Choral „Eine feste Burg ist unser Gott", welchen die Regimentskapelle spielte, bewegte sich der Zug zur neuen Kirche, und als die Festgäste vor dem Hauptportale Aufstellung genommen hatten, stimmte die Gemeinde unter der Begleitung der Regimentsmusik das Lied an: „Nun danket alle Gott!" Oberbaurat v. Leins übergab die Kirchenschlüssel an den Stadtpfarrer Bräuninger. Die gottesdienstliche Feier wurde eröffnet mit dem Chor: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth!" Er war für die Feier von Musikdirektor Braun in Biberach in Musik gesetzt. Bei den freundlichen Beziehungen, welche in Weingarten zwischen beiden Konfessionen bestehen, war es möglich, für die von Braun geleitete Aufführung einen Chor von 100 Stimmen zusammen zu bringen. In

Vertretung des erkrankten Feldpropstes Prälat v. Müller nahm Dekan v. Biberstein den Weiheakt vor. Er sprach über Psalm 84: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth!“ Wunderbar habe der Herr durch manche Hindernisse und Sorgen hindurch geführt. Schritt für Schritt sei es vorwärts gegangen. Auf die Ordnung des Gemeindelebens sei die Bestellung eines eigenen Pfarramts, die Gründung einer evangelischen Schule und nun die Erbauung eines eigenen Gotteshauses gefolgt. Die Gemeinde sang das Lied: „Halleluja! schöner Morgen“. Dann hielt der Stadtpfarrer die Predigt an der Hand desselben Psalms. Die neue Kirche sei eine liebliche Wohnung Gottes. Sie führe hinauf zum gütigen Gott, hinein ins Leben mit seinen Sorgen und hinaus zum seligen Ziel. Zuletzt richtete Stadtpfarrer Lauxmann, der Vorstand des Württ. Gustav Adolf-Vereins, Grüße aus und überreichte von der Württ. Bibelanstalt eine schöne Altarbibel. Das ergreifende Schlußgebet spach Prälat v. Lang-Ulm, der die Segenswünsche der Oberkirchenbehörde überbrachte.

Mittags war Festmahl im Schwanen, an dem 200 Personen teilnahmen. Die Reihe der Ansprachen eröffnete Prälat v. Lang, der den König rühmte. Ihm folgte Oberst v. Grävenitz mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm I., der 1000 ℳ gestiftet hatte. Weitere Reden galten der Oberkirchenbehörde, dem Feldpropst, dem Regiment, dem Erbauer der Kirche, dem Bauführer Stadtbaumeister Forster und dem Stadtpfarrer, der eine Riesenarbeit bewältigt habe. Auch der Dichter der oberschwäbischen Kirchweihen, Pfarrer a. D. Griesinger, fehlte nicht mit einem prächtigen Gedicht, das wohlverdienten Beifall fand.

Um 6 Uhr hielt Stadtpfarrer Lauxmann einen Abendgottesdienst und den Mittag über spielte die Regimentskapelle auf dem städtischen Festplatz, wo Evangelische und Katholische einmütig zusammen kamen. So war der Sonntag, der 5. August 1883, ein Festtag für die ganze Stadt, dessen Erinnerung in den Herzen fortlebt.

Leider konnte Stadtpfarrer Bräuninger die neue Kanzel nicht oft besteigen. Gemäß der alten Regel, nach einem Kirchbau den Wanderstab zu ergreifen, meldete er sich fort und übernahm am 26. Sept. 1883 die Pfarrei Oedenwaldstetten. Er wurde Pfarrer in Nordheim 1888, Stadtpfarrer in Altensteig 1898, Pfarrer in Großsüßen 1908 und trat nach einem arbeitsreichen Leben in den Ruhestand, den er in Kleinsüßen verbringt. Am 23. Nov. 1930 feierte er die goldene Hochzeit mit Johanna geb. Stähle von Stuttgart, die ihm hier im Februar 1882 und Februar 1883 zwei Töchterlein geschenkt hat.

Nach seinem Abgang waltete wieder von September 1883 bis Mai 1884 ein Stadtpfarrverweser seines Amtes in der Person des Karl Conz, geb. in Jebenhausen den 20. Juni 1858 als Sohn des dortigen Pfarrers. Er war vorher Pfarrverweser in Maulbronn, verheiratete sich am 11. Mai 1886 in Weingarten mit Anna Müller, Tochter des Oberstabsarztes im 2. Inf.-Regiment, wurde 1885 Helfer in Owen, 1891 Stadtpfarrer in Cannstatt, 1904 Garnisonpfarrer in Ludwigsburg, wo er seit 1912 im Ruhestand lebt. Er hatte hier die angenehme Aufgabe, eine Reihe von Dankschreiben für die Spenden zum Kirchenbau abzufassen, die Gottesdienstordnung mit Betstunden und Wochenkinderlehre durchzuführen, das Lutherfest am 10. Nov. 1883 abzuhalten, das Lutherbild, das in der Kirche hängt, auf diesen Tag anzuschaffen und die Wünsche wegen des neuen Geistlichen vorzulegen.



Eugen Mayer
Stadt- und Garnisonpfarrverweser 1878/79



Karl Wilhelm Bräuninger
Stadt- und Garnisonpfarrverweser 1879/80
Stadt- und Garnisonpfarrer 1880/83



Karl Conz
Stadt- und Garnisonpfarrverweser 1883/84



Gotth. Heinr. Nathanael Kretschmer
Stadt- und Garnisonpfarrer 1884/1903



Karl J. Schieber
Stadt- und Garnisonpfarrer 1903/14

Als solcher wurde Nathanael Kretschmer ernannt, der am 14. Mai 1884 aufzog und am 18. Mai von Dekan v. Biberstein feierlich in sein Amt eingeführt wurde. Er hatte den Krieg 1870 als Reiter mitgemacht und war zum hiesigen Amte besonders geeignet. Geboren im Pfarrhause zu Malmsheim am 19. Febr. 1850 war er bei seinem erkrankten Vater Vikar, später Pfarrverweser in Aldingen, wurde 1875 Kaplan und Präzeptor in Langenburg und verheiratete sich den 23. Mai 1876 mit Pauline geb. Lang von Schwenningen. Mit kluger Hand und eisernem Fleiß hat er fast 20 Jahre in Weingarten gewirkt und ist vielen ein treuer Freund und Führer gewesen, namentlich auch den Kranken, für die er 1894 die Diakonissenstation ins Leben gerufen hat.

Schon am 21. Sept. 1881 hatten die evangelischen Bewohner von Mochenwangen die Bitte um regelmäßige Pastoration durch den Stadtpfarrer von Weingarten an das Ev. Konsistorium gerichtet. Am 1. April 1886 wurde ein regelmäßiger Gottesdienst in einem einfachen Stüblein eingerichtet. Damit war die 1. Predigtstation von Weingarten gegründet. Am 25. Okt. 1891 wurde Kirchweihe in Mochenwangen gefeiert. Das Kirchlein, fein und zierlich, ist ein Werk des Baumeisters Sträßle in Weingarten. Energie des Stadtpfarrers Kretschmer und Opferwilligkeit des Fabrikanten Dr. Müller wirkten zusammen zur raschen Erstellung des Gotteshauses. Der Kirchenchor Weingarten verschönte den Festgottesdienst, Dekan v. Biberstein hielt die Weiherede, Stadtpfarrer Kretschmer die kräftige Predigt über den 24. Psalm. Der Vorstand des Gustav Adolf-Vereins Dr. Braun überbrachte die Grüße der Bibelanstalt und seines Vereins und der greise Prälat von Lechler sprach das Schlußgebet. Beim Festmahl im „Hirsch" hielt der ehrwürdige Diasporavertreter Dekan a. D. Mayer von Biberach eine Ansprache und Stadtpfarrer Knapp-Ravensburg erfreute mit einem schönen, formvollendeten Gedicht. Mittags folgte ein liturgischer Gottesdienst unter Leitung von Stadtpfarrer Pezold-Friedrichshafen. Von den Teilnehmern an der Feier sind nur noch wenige am Leben, von Weingartener Gemeindegliedern Glasermeister Stoll, der im Kirchenchor mitgesungen hat. Im Frühjahr 1893 wurde in dieser Kirche die älteste Tochter Irma des Fabrikanten Dr. R. Müller konfirmiert, im Herbst 1893 die jüngste Tochter Wilhelmine getauft.

Durch Erlaß der Feldpropstei vom 25. Mai 1885 wurde für die evangelischen Kinder von Berg und Fronhofen evangelischer Religionsunterricht in einer Wochenstunde durch den Stadtpfarrer von Weingarten eingeführt. Seit 1891 wurden evangelische Gottesdienste auf Hof Horb gehalten, die 1893 auf den Gutshof Aichach verlegt wurden. Weingarten hatte jetzt die zweite Predigtstation und Stadtpfarrer Kretschmer war genötigt, nicht nur Wagen und Pferd zu halten, sondern auch des öfteren um einen Vikar zu bitten. Vollmer, Kühnle, Schmid, Wolff, Leopold und andere wurden ihm zur Hilfe gegeben. Die Gemeinde wuchs in Stadt und Land und es war ein besonderes Glück, daß sie einen solch tatkräftigen Führer besaß, der sich mit Militär und Zivil gleich gut stellte. Viele Taufen fanden in der neuen Kirche statt. Das erste darin getaufte Kind war das Töchterlein des Revierförsters und Pfarrgemeinderats Hoffmann in Baindt. Manche Ehepaare wurden eingesegnet. Als erstes Paar in der neuen Kirche wurden getraut die Eheleute Eberhardt in Briach. Es seien weiter genannt: 1887 Helfer Conz in Owen, 1887 Fabrikant H. Schatz,

1891 Hauptmann Günther mit der Tochter des Regimentskommandeurs Krummacher, 1893 Sternwirt Rieger, 1894 Braumeister Steigmüller, 1895 Fabrikant Gomer u. a. Zahlreiche Beerdigungen fanden unter dem Geläute der neuen Glocken statt: Es seien hervorgehoben: 1885 Pfarrgemeinderat Graf, 1888 Lehrer Klein, 1890 Lehrgehilfe Häfner und D. th. Konsistorialrat Krummacher aus Stettin, der Bruder des Obersten, 1891 Graf von Uexküll-Gyllenband, Hauptmann a. D., 92 Jahre alt, 1896 Kommerzienrat Dr. ph. R. Müller, 1901 Oberst Müser u. a.

Die Erbauung des Pfarrhauses 1890 durch Werkmeister Sträßle und des Schulhauses 1894 sowie die Erstellung des Kohlenschuppens auf dem Kirchplatz brachte manche Sitzung und Schreiberei. Das Stadtpfarrhaus enthält im Erdgeschoß einen Betsaal, kostete 22482 ℳ und ist bis 1931 abbezahlt. Das Schulhaus wurde von der bürgerlichen Gemeinde erbaut und von Vikar Wolff, jetzt Stadtpfarrer in Giengen a. d. Br., eingeweiht. Die evangelische Kirche bildet mit ihrem 42 Ar großen Kirchplatz, mit dem Stadtpfarrhaus und Schulhaus eine stattliche Anlage, ein Kleinod der evangelischen Gemeinde.

1896/97 handelte es sich darum, daß ein weiteres Bataillon hier in Garnison kommen sollte. Es wurden die jetzt als Versorgungskrankenhaus verwendeten Bauten erstellt und darin zunächst ein Halbbataillon untergebracht. Im Reichstag wurde Weingarten für die Unterbringung des Bataillons bestimmt. Es krachten die Böller, jedoch zu früh, da durch die Entscheidung der militärischen Stellen das hiesige Halbbataillon nach Ulm verlegt wurde.

Den besten Teil seiner Manneskraft hat Stadtpfarrer Kretschmer in 19 Jahren dem arbeitsreichen Pfarramt in der oberschwäbischen Diaspora geopfert. Er meldete sich, schon stark ergraut, 1903 um das 1. Stadtpfarramt Lauffen a. N., das er noch 8 Jahre lang bekleidete. Am 16. Aug. 1911 schloß er nach schwerem Leidenskampf die Augen. Fabrikant H. Schatz hat ihm in herzlichen Worten den Dank der evangelischen Gemeinde nachgerufen, in der er so lange Jahre im Segen gewirkt.

Weingartens evangelische Gemeinde hat ihm vieles zu danken. Unermüdlich sorgte er für ihr äußeres und inneres Wohl. Mit Humor sprach er bei seinem Abschiede aus: „Ich habe hier vieles gelernt, namentlich das Bettelbriefschreiben".

Nach kurzer Erledigung der Stelle, in der Stadtpfarrverweser Langbein und Knapp, der von der Kaserne zur Kanzel geeilt war, das Amt versahen, zog am 18. Nov. 1903 Karl Schieber als Stadt- und Garnisonpfarrer auf. Er war in Eßlingen am 23. Okt. 1860 geboren, hatte sich am 4. August 1888 in Heilbronn mit Eugenie Kramer, Tochter des Stadtpfarrers daselbst, verheiratet, war 1887 Pfarrer in Machtolsheim und 1896 Bezirksschulinspektor geworden. Gleich nach seinem Aufzug wurde ihm das Bezirksschulamt übertragen.

Unter ihm wurde 1905 die Filialgemeinde Mochenwangen von Weingarten abgetrennt und auf 13. Dez. 1905 dem 3. Stadtpfarramt Ravensburg zugewiesen. Im selben Jahr wurde im alten Gasthaus zum Schwanen ein Soldatenheim um 67 000 ℳ vom Süddeutschen Jünglingsbund ins Leben gerufen. Es wurde leider in der Revolutionszeit an die Stadt verkauft, so daß der Chr. Verein junger Männer und andere Vereine ihr Heim verloren.

Da die Sitzplätze in der Kirche nicht mehr ausreichten, wurde die Orgelempore 1907/08 vergrößert; 1910 wurde im Pfarrhaus der Betsaal auf die Nordseite verlegt; 1912 die elektrische Beleuchtung in der Kirche eingerichtet, eine große Wohltat besonders in der Zeit des Krieges.

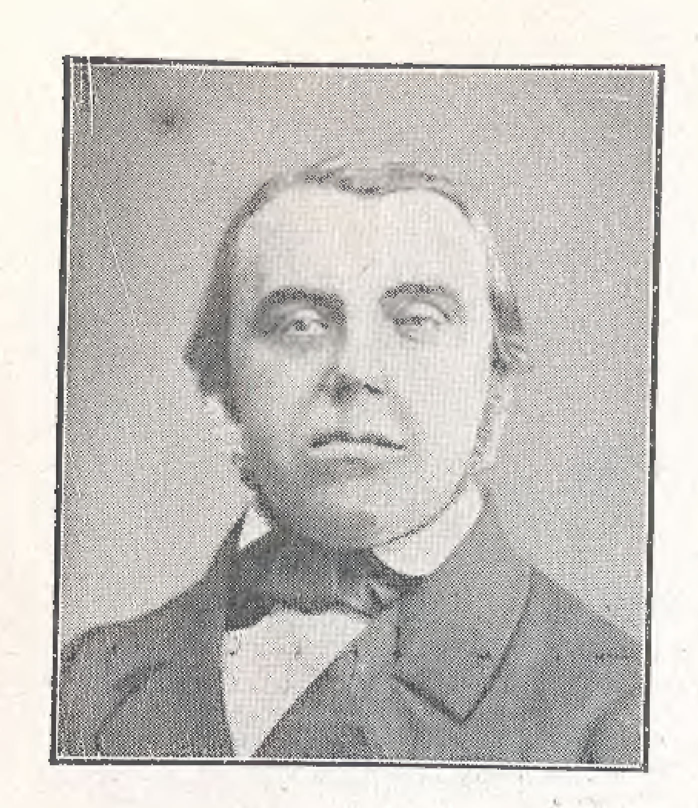
Auf dem Gebiet der Schule wurden manche Verbesserungen eingeführt. Lehrer und Kirchengemeinderat K. Widmann, Nachfolger des 1888 † Lehrers Klein, war am 16. Febr. 1909 gestorben. Er ruht auf dem hiesigen Gottesacker neben seinem Vorgänger Klein, der ebenfalls dem Pfarrgemeinderat angehörte. Auf ihn folgte am 12. Mai 1909 Jakob Binder, der am 19. Mai 1921 starb. 1911 wurde die bisher zweiklassige Schule zu einer dreiklassigen ausgebaut und am 1. Mai 1913 eine Klasse mit einem 2. ständigen Lehrer in der Person des A. Buck besetzt, der 1921 Schulvorstand wurde.

Am 6. Mai 1912 wurde die Kleinkinderschule gegründet, die sich als großer Segen für die evangelische Gemeinde erweist, am 1. Mai 1913 die Privatschule in Aichach eröffnet, die 5 Jahre später, am 1. Mai 1918, in eine freiwillige Konfessionsschule umgewandelt wurde.

1906 trat das Ev. Gemeindeblatt ins Leben, das viele Leser fand, aber 1922 der Inflation erlag. Es wurde 1925 durch den evangelischen Diasporaboten ersetzt.

Am 14. Nov. 1906 wurde der evangelische Männerverein gegründet. Sein 1. Vorstand war Fabrikant Gomer. Im Ausschuß war u. a. Polizeiwachtmeister Seemüller, der seit mehreren Jahren als verdienter Leiter an der Spitze steht. Am 17. Oktober 1907 schloß Dekan a. D. v. Biberstein, der unsere ev. Kirche geweiht hat, 90 Jahre alt die Augen. Am 9. Febr. 1908 fand die erste goldene Hochzeit in unserer ev. Kirche statt. Christian Rehm und Margarete geb. Schurr von Niederbiegen erneuerten ihren vor 50 Jahren geschlossenen Herzensbund. Am 19. März 1908 starb Dekan Knapp. Mit ihm verlor der Kirchenbezirk einen hochbegabten, treuen Hirten, der ein warmes Herz für unsere Gemeinde hatte. In vielen Häusern sieht man sein Bild an der Wand hängen als Zeichen der Anhänglichkeit und Dankbarkeit. Wie oft hat er hier Einkehr gehalten! Am 1. Sept. 1910 wurde der elektrische Betrieb der Straßenbahn eingerichtet; sie wurde im Sept. 1911 nach Baienfurt weitergeführt, was den Kirchenbesuch aus der Diaspora manchem erleichterte. Im Okt. 1910 verließ Soldatensekretär J. Kuder, der mit großer Treue seines Amtes gewaltet hatte, die Gemeinde, um nach Berlingen zu ziehen. 1911 vernichtete der Borkenkäfer fast den ganzen Tannenbestand im Kirchgarten. Am 1. März 1912 war die Abzahlung der Kirchenbauschuld mit über 100 000 M erreicht. Am 8. September 1912 fand die Ordination des Predigtamtskandidaten E. Schieber durch seinen Vater statt. 1913 wurde das neue Gesangbuch in der Kirche eingeführt.

Nach reich gesegneter Wirksamkeit vom 19. Nov. 1903 bis 27. April 1914 übersiedelte Stadtpfarrer Schieber als Bezirksschulinspektor nach Ulm, von wo aus er oft in seine alte Gemeinde zurückkehrte und wo er am 14. Juli 1924 bestattet wurde. Nach seinem Abgang wurde sein Sohn Ernst, der mehreremale des Vaters Vikar gewesen, Stadtpfarrverweser, bis am 13. Mai 1914 Pfarrer Paul Krauß von Schwarzenberg als Stadt- und Garnisonpfarrer aufzog. Er ist geboren als Pfarrerssohn in Kocherstetten den 13. Nov. 1863, war Vikar und Pfarrverweser in Obereßlingen 1886/90, Stadtpfarrverweser in



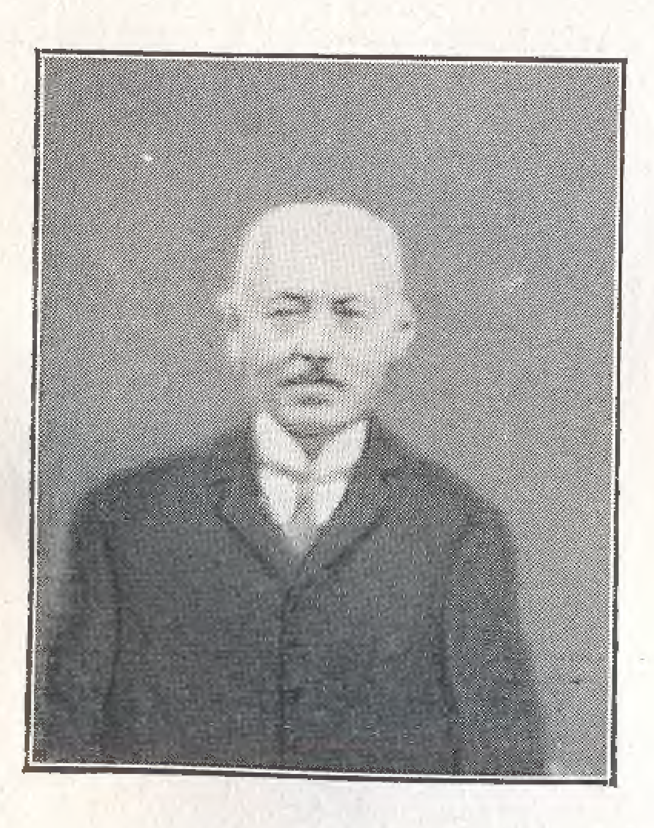
J. P. Buri
Lehrer 1848/68



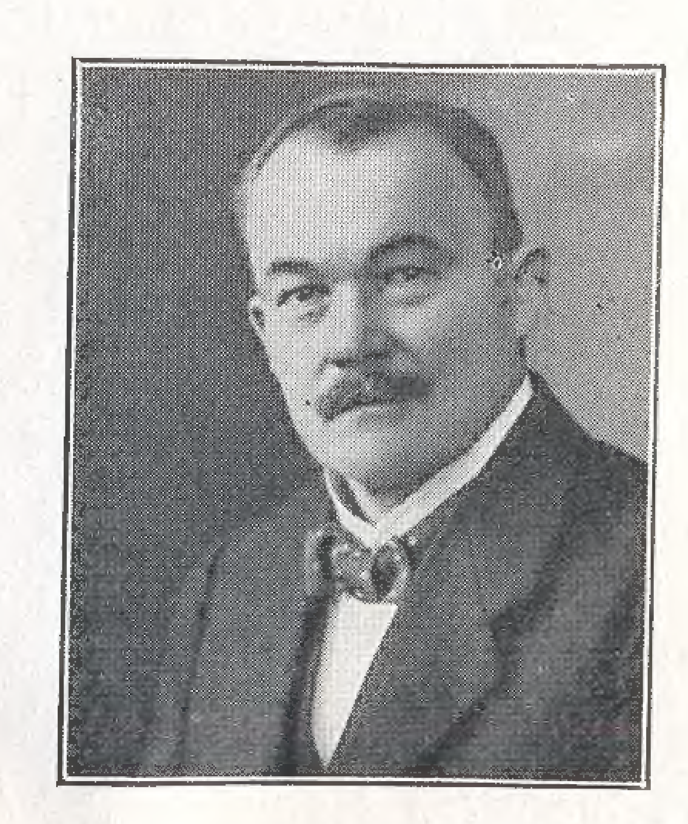
Chr. Heinrich Klein
Lehrer 1868/88



K. Chr. Widmann
Lehrer 1888/1909

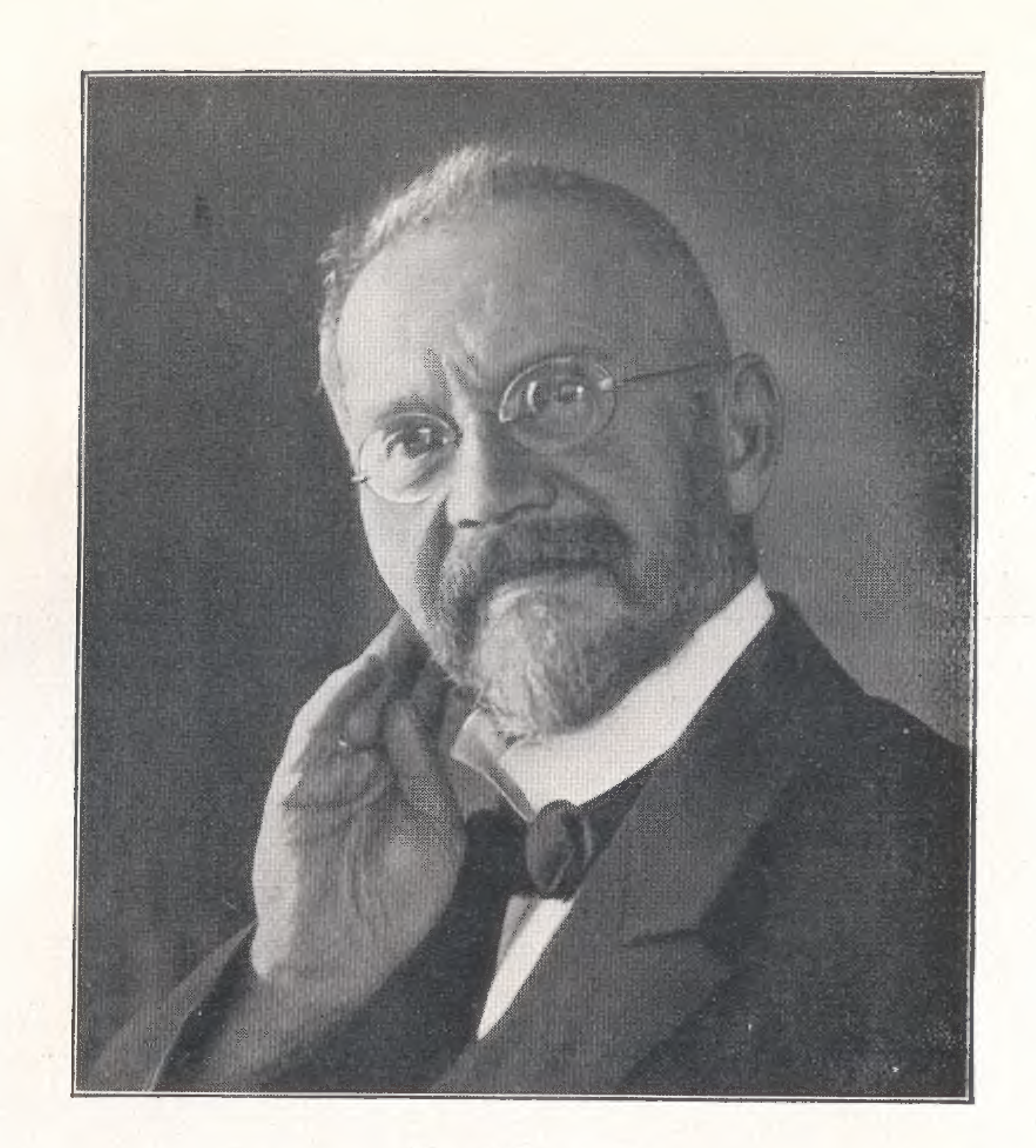


Phil. Jak. Binder
Lehrer 1909/21



Andreas Buck
Lehrer 1913/21
Oberlehrer und Schulvorstand seit 1911

Creglingen, Neckarsulm u. a. Orten 1890/93, wurde 1893 Pfarrer in Grimmelfingen und 1900 in Schwarzenberg. Er verheiratete sich 1895 mit Adelheid Pfister, Tochter des Pfarrers in Hohenmemmingen. Am 17. Mai 1914 wurde er durch Dekan Fauser ins Stadtpfarramt, 8 Tage darauf durch Feldpropst Prälat Blum ins Garnisonpfarramt eingeführt. Bald zogen schwarze Wolken am politischen Himmel herauf. Der Weltkrieg brach aus. Am 1. Aug. 1914 war das feierliche Regimentsabendmahl, bei dem Dekan Fauser und Stadtpfarrer Bidlingmaier von Ravensburg mithalfen. Am 2. August rückte nach erhebendem Feldgottesdienst, bei dem der ev. Stadtpfarrer die Abschiedsrede hielt, das Regiment unter seinem tapferen Oberst Haas in den Krieg. Was nun folgte, ist jedem bekannt. Ich möchte diese Jahre aus meinem Dasein nicht streichen, aber auch nicht mehr durchleben. Die Stadt lag voller Reservisten und Landwehrleute. Im Stadtpfarrhause waren namentlich Studenten einquartiert, die als Vizefeldwebel zur Fahne geeilt sind: der ernste Jurist M. Hieber, Sohn des Staatspräsidenten a. D., der lustige Theologe Martin Schmidt, Sohn des Stadtpfarrers in Friedrichshafen, der musikalische Theologe R. Schüll, der stille Philologe P. Schäfer u. a. Sie sind alle gefallen oder ihren Verletzungen erlegen. Welche Wunden haben in der Heimat die Todesnachrichten geschlagen! Es waren Zeiten voll Sorgen und Särgen, voll Siegen und Sterben, voll Trauer und Tränen. 3 große Lazarette waren hier. Was könnten sie erzählen! Was alles ist in ihnen geseufzt und gelitten, geflucht und gebetet worden! Wie viele Soldatenbeerdigungen fanden statt von der ersten am 29. Aug. 1914, als ein französischer Hauptmann evangelischen Glaubens mit einem katholischen Soldaten gemeinsam bestattet wurde, bis zu den Massenbegräbnissen am Schlusse, da ein Dutzend † Soldaten im selben Wagen zum Friedhof geführt wurden! Die militärischen Gottesdienste häuften sich. Kriegstrauungen, Soldatenabendmahle, 22 Rekrutenvereidigungen, 57 Feldgottesdienste, meist in dunkler Nacht! Von Anfang an wurde jeden Sonntag ein evangelischer Lazarettgottesdienst gehalten. Die Kirche war in den Predigten und Betstunden sehr gut besucht. Auch ein gefangener französischer Offizier, der Alpenjägerleutnant Jaques Miraband aus Paris, ein tiefreligiöser, feingebildeter Mann, der am 7. Febr. 1916 hier starb, nahm fast regelmäßig am Gottesdienst Anteil. Bei den Abendmahlen halfen Theologiestudenten mit, je und je bestieg einer auch die Kanzel, so der tapfere E. Röcker, Sohn des Generalstaatsanwalts a. D. und Präsidenten des Landeskirchentags, der nach seinen schweren Verwundungen immer wieder freiwillig ins Feld zog, bis er den Heldentod fürs Vaterland starb. Wie er, sanken viele in der Blüte der Jahre dahin. Sie fehlten im Feld und in der Heimat. Im Oktober 1917 durfte ich dem Regiment, das schwere Kämpfe in Flandern bestand, die Grüße der Heimat bringen und unter dem Donner der Kanonen einen Feldgottesdienst halten. Es waren unvergeßliche Tage voll Wiedersehensfreude und Lebensgefahr. Im Dezember 1918 kehrte das Regiment ruhmbedeckt, aber ohne den Lorbeer des Sieges, unter seinem wackeren Kommandeur Oberst Lägeler in die Heimat zurück. Es wurde aufgelöst; auch das Jäge[illegible]on kam am 1. Okt. 1920 von hier fort; der Stadt wurde die Garn[illegible] damit Farbe und Glanz genommen. Als 1868 das Militär kam, zäh[illegible] 3000, 50 Jahre später fast 10 000 Einwohner. Auch die evangelische Gemeinde verlor treue Glieder und gute Einnahmen. Mit



Paul Krauß
Stadt- und Garnisonpfarrer seit 1914



Oberst Otto Haas
führte J.-R. 124 am 2. 8. 1914 ins Feld



[illegible]rst Reinhold Lägeler
fü[illegible]letzter Reg.-Kommandeur
[illegible]124 vom Felde heim

einem Schlage fielen erhebliche militärische Beiträge, die den kirchlichen Haushalt und das pfarramtliche Wirken erleichtert hatten, weg. Die Zeit der geringen Dinge begann und der Stadtpfarrer mußte seine Aufgabe darin sehen, zu erhalten, was vorhanden, und aufzubauen, was verloren gegangen war. Die Glocken, die dem Kriege zum Opfer gefallen waren, wurden wieder angeschafft und am 13. Nov. 1921 geweiht. Hörsam und wohllautend, voll und kräftig wogten die Tonwellen vom Turm über die Häuser hin und feierlich wurde es allen zu Mute, die nach 4 Jahre langem Entbehren sich wieder am Glockenklange erfreuten. Auch die Orgelpfeifen wurden wieder beschafft, der elektrische Orgelantrieb eingerichtet und eine Ehrentafel für die 60 gefallenen Gemeindeglieder nach dem Entwurf der kunstsinnigen Gebrüder Bauer erstellt. Sie paßt trefflich zu dem Bilde des Auferstandenen von Professor Keller, unter dem sie hängt, und bildet einen würdigen Schmuck unserer Kirche. Auch die Tafel mit den Namen der ständigen Geistlichen wurde aufgehängt, ebenso das schöne Bild „Christus in Gethsemane", von Studienrat Aich, das die Eltern J. Horrer zum Andenken an ihren gefallenen einzigen Sohn und ihre frühvollendeten Töchter gestiftet haben.

In Aichach wurde ein neuer Betsaal mit Lehrerzimmer erstellt und am 21. Okt. 1928 in Anwesenheit des Prälaten D. Dr. Hoffmann-Ulm und des Dekans Dr. Ströle eingeweiht. In der „Traube" zu Ettishofen fand nach dem Festgottesdienst ein Gemeindeabend statt, bei dem der Bläserchor des christlichen Vereins junger Männer unter seinem rührigen Leiter Dornis, der Kirchenchor sowie der ev. Männer- und Frauenverein mitwirkten und an dem unter anderen Gästen Frau Gutsbesitzer Gentner, die sorgsame Pflegerin der Diaspora, teilnahm. Kurz darauf, am 4. Febr. 1929, hat die treue Diasporamutter die Augen geschlossen im 65. Jahr ihres Lebens. Die evangelischen Gemeindeglieder um Aichach und die freiwillige ev. Konfessionsschule sind ihr großen Dank schuldig und werden ihr Andenken in Ehren halten.

An die militärische Glanzzeit der Gemeinde erinnert noch eine doppelte Einrichtung: das Versorgungskrankenhaus für lungenkranke Kriegsteilnehmer aus allen deutschen Gauen und die Polizeischulabteilung Weingarten, die am 1. Februar 1928 von Sigmaringen hierher verlegt wurde. Mehrere Jahre war die Polizeischule hier gewesen unter Hauptmann Fischer, der auf dem Flugplatz Böblingen durch jähen Sturz sein Leben verlor. Das Krankenhaus befindet sich im alten, umgebauten und vergrößerten Garnisonlazarett, die Polizeischulabteilung in der neuerbauten Kaserne. Im einen Haus hat der ev. Geistliche Gottesdienste, im andern Kasernenabende zu halten.

Eine weitere Predigtstation besteht seit 1. April 1926 in Bettenreute. Dort ist in der staatlichen Domäne, einem alten Wasserschlosse, eine Gefangenenzwischenanstalt eingerichtet worden mit vierwöchentlichen Gottesdiensten durch den Stadtpfarrer von Weingarten, der jedesmal zu der 3 Stunden entfernten Station im staatlichen Auto geholt wird.

Der ev. Gemeinde gehörten eine Reihe von Männern an, deren Name einen guten Klang hatte und heute noch in bestem Andenken steht: Gewerbetreibende wie Fabrikant Fürnkorn, Autenrieth, Spinnereidirektor Kölla, Gebrüder Schatz, die die Maschinenfabrik gegründet und sich um den Bau der Kirche verdient gemacht haben, Bräumeister Karl und Willi Köpff, Fabrikant Hugo Stoz, Sternwirt Rieger, K. und A. Wachter, die auf dem Gebiete der Wohltätigkeit namentlich während des Krieges sich auszeichneten, Kaufmann Essig, der am 23. Februar 1889 zum Kirchenpfleger gewählt wurde, dieses Amt gewissenhaft und unentgeltlich 39 Jahre versah und am 5. Januar 1919 durch einen Unglücksfall aus dem Leben abgerufen wurde; Offiziere wie General v. Ringler, Oberst v. Stetten, v. Grävenitz, v. Reinhardt, v. Alberti, v. Krummacher, v. Seckendorff, v. Tippelskirch, Müser, v. Petersdorff, Wundt, Stein, Haas, Lägeler, General Ebbinghaus, Pfister, Präfcke u. a.; fast alle Regimentskommandeure waren evangelisch, auch der Kommandeur des Jägerbataillons, der damalige Major Seutter v. Lötzen; Beamte wie Kameralverwalter Schoffer, Finanzrat Scholl, Postrat Rau, Oberforstrat Hoffmann, Forstmeister Schlette usw., die dem Geistlichen treu zur Seite standen. Hochangesehene Persönlichkeiten hielten gerne Einkehr bei fröhlichen Familienfesten, so die Gattin des 1860 verstorbenen Musikdirektors Silcher; der feinsinnige Prälat und Dichter K. Gerok, Prälat Kapff, Lang, Lechler, Planck, Hoffmann, Feldpropst Müller, Schmid und Blum. Auch eine Reihe von tüchtigen Beamten und Pfarrern sind hier geboren: Dr. med. Kallenberger, im Kriege gefallen; Professor Günzler, Pfarrer Klein, Rieger, Stotz, Ziegler u. a. Hervorgehoben möge werden, daß Kirchenpräsident D. Th. Wurm im Krieg und Frieden als Stadtpfarrer in Ravensburg manche tiefgründige Predigt auf der hiesigen Kanzel gehalten hat.



Oberst v. Ringler
im Felde 1870/71

Die Pfarrei Weingarten mit rund 1900 Evangelischen ist die drittgrößte Pfarrei des Kirchenbezirks Ravensburg. Zu ihr gehören 3 Predigtstationen: Aichach, Bettenreute und Versorgungskrankenhaus; 2 Schulen: Weingarten und Aichach; 9 Friedhöfe: Weingarten, Baienfurt, Baindt, Berg, Blitzenreute, Fronhofen, Ravensburg, Schlier und Unterankenreute.

Der Kirchengemeinderat, der 1889 zum erstenmal gewählt wurde, bestand aus den 12 Mitgliedern: Stadt- und Garnisonpfarrer Kretschmer, Kirchenpfleger Essig, Major Happold, Kaserneninspektor Röder, Fabrikant Autenrieth, Postmeister Rau, G. Pfitzer zum Stern, Kleemeister A. Gölz, Fabrikant H. Schatz, Landwirt J. Fauser-Briach, Oberförster Hoffmann-Baindt, Gutsbesitzer H. Hermann-Aichach. Von späteren Kirchengemeinderäten seien genannt: Major Seible, Major Ziegler, Major Wöllhaf, Major Bürger, Landwirt Straub-Ettishofen, Veteran von 1866 und 1870/71, Sternwirt Rieger, K. und W. Köpff u. a.

Alle waren bestrebt, das Wohl der Gemeinde zu fördern. Manche Stiftung bescheidener Art wurde dank ihrer Fürsorge gemacht. Es seien genannt: 1886 das Kruzifix auf dem Altar von Königin Olga, Taufgeräte von Gutsbesitzer Hermann-Aichach, 1891 Harmonium, Geschenk von Apotheker Umgelter, 1895 Stiftung der † Kath. Ganzhorn Wwe. zur Siegeshalle 100 ℳ, 1898 Stiftung der Frau Emilie Umgelter 500 ℳ, 1897 2 große vernickelte Leuchter von

Hauptmann Wöllhaf und Gattin, 1912 die elektrische Lampe über dem Hauptportal von Hauptmann Fr. Wiegand (gefallen 1914).

Der Kirchengemeinderat besteht gegenwärtig aus Stadtpfarrer P. Krauß, Kirchenpfleger Fr. Schlegel, Landwirt G. Egeler, Flaschnermeister A. Huhn, Landwirt G. Härdtner, Gutsbesitzer A. Gentner, Oberlehrer A. Buck, Landwirt K. Mohring, Polizeiinspektor K. Seemüller, Bäckermeister K. Siegle, Schlosser K. Diem. Organist seit 19. Mai 1921 und Leiter des Kirchen- und Friedhofchors ist Oberlehrer A. Buck. Als Gemeindediakonissin wirkt seit 16. Okt. 1916 Schwester Ursula Kobler, als Kinderschwester Emilie Mürder seit 1. Nov. 1930; Mesner ist seit 1. Juli 1922 Eugenie Weber, Kriegerwitwe; Glöckner seit 1. Juli 1922 Gebh. Kollmus, Feldzugsteilnehmer 1914/18.

Die Hauptaufgabe, vor der die ev. Gemeinde neben anderen Zielen, z. B. der Erstellung eines Gemeindehauses, steht, ist die Instandsetzung ihres Gotteshauses, das wie alle Kirchen der oberschwäbischen Diaspora große Schäden zeigt und gründlicher Ausbesserung bedarf. Die nötigen Mittel zu sammeln in einer Zeit wirtschaftlichen Niederganges ist das Bestreben aller wohlmeinender Gemeindeglieder, besonders des in der Liebe tätigen Gustav Adolf-Frauen-Vereins. Der Wiederherstellung möchte auch dieses bescheidene Büchlein dienen, das in kurzen Zügen für die Freunde unserer Kirche das Werden der Gemeinde schildert. Möge der Herr den Kirchbau segnen und zum Wollen das Vollbringen geben nach seinem Wohlgefallen, Psalm 90, 17!